# Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

34. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 36. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 30. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 22. Juli 1936. 17. Jahrgang

Leo Wegener zum Gedächtnis!

„Wo ein Wille, da ein Weg!" das war der Leitspruch, den sich unser Verbandsdirektor Leo Wegener als werdender Mann erwählt hatte. Künstlerhand entwarf ihm das Bild eines Stromes, der in gewundenem Lauf durch Felsschluchten seinem Ziele zustrebt, als Sinnbild dieses Spruches, mit dem er seine Bücher schmückte. Dieses Sinnbild kennzeichnet seine Art und sein Leben.

Was anderen die selbstverständliche Voraussetzung und Grundlage ihrer Lebensarbeit ist, körperliche Gesundheit, war ihm versagt. Erst nach unendlichen Leiden, die er nicht bloß ertrug, sondern durch Willen und Mut überwand, gewann er die Möglichkeit zu gründlicher Ausbildung und beruflicher Arbeit; sein Leben lang blieb er von Schmerzen und körperlichen Schwächezuständen behindert; immer in dem Bewußtsein, nur noch eine kurze Lebenszeit vor sich zu haben, war er rastlos bemüht, die Zeit auszukaufen und sein Werk zu fördern. Es war keine leichte Aufgabe, die er sich für sein Leben erwählte. Wer davon erzählt, müßte eigentlich darüber berichten wie er trotz unendlicher Schwierigkeiten und Kämpfe seine Erfolge erreichte. Vielleicht, daß gerade darum das, was er gesät und gepflanzt hat, so feste Wurzeln geschlagen hat, daß es auch schwere Stürme überdauert. Unser Genossenschaftswesen war noch in seinen Anfängen, als er an die Spitze trat; die 22 Jahre seiner Tätigkeit haben die Eigenart unserer Organisation geprägt.

Wegener ist in Jeseritz, Kr. Nimptsch, am 16. 12. 1870, als vierter Sohn des Rittergutsbesitzers Wegener geboren, der die Rittergüter Jeseritz und Stronn erworben hatte. Sein Vater stammte aus Hattingen a/Ruhr, wo der Großvater Rechtsanwalt war, dessen Vorfahr in Westfalen Pastor war. Wegeners Mutter war die Tochter des Amtsrats Preuß, der die Domäne Friedrichsau im Oderbruch gepachtet hatte.

Wie seine 4 Brüder besuchte Wegener das Matthiasgymnasium in Breslau. Schon in dieser Schülerzeit befielen ihn Schmerzen, die sich nicht legen wollten, und ihn zu anhaltender Arbeit unfähig machten. Er wurde von mehreren Breslauer Ärzten behandelt, an der Nase operiert, aber ohne wirkliche Heilung; er wurde beinahe taub. So konnte er die Schulzeit nicht bis zum Reifezeugnis beenden und kam nach Halle zu dem damals größten Ohrenarzt, Geheimrat Schwartze. Es folgen 8 Jahre Behandlung, teils bei Schwartze, teils bei anderen Ärzten in Magdeburg, Heidelberg und München. Schwartze öffnete ihm 1889 beiderseits die entzündeten Stirnhöhlen. Als Schwartzes Assistent, Dr. Edgar Meier, sich in Magdeburg niederließ, ging Wegener zu ihm. Meier operierte Sieb- und Keilbein; aber damit war der Sitz des Übels noch immer nicht erreicht. Die weitere Behandlung in München und Heidelberg brachte auch keine Heilung. Aufgegeben von allen Ärzten kam Wegener zu Meier zurück. Der wagte es, ihm 1896 in zwei Operationen die obere Decke der Stirn abzudecken; es fanden sich darunter 11 von Knochen umgebene Hohlräume, die entzündet waren. Dieser Operation verdankte Wegener sein Leben und seine Arbeitsfähigkeit, wenn sie ihn auch nicht ganz heilen konnte. Wegener konnte 1897 sein Studium in Heidelberg beginnen, das er 1900 mit dem Doktorexamen und mit höchster Auszeichnung abschloß. Seine Doktorarbeit „Der wirtschaftliche Kampf der Deutschen mit den Polen um die Provinz Posen" (erschienen bei Jolowicz, Posen, 1903) widmete er Meier als seinem Lebensretter. Meier blieb auch ferner als Arzt und Freund mit ihm verbunden, bis er ihm Anfang dieses Jahres im Tode voranging. Wegeners Buch ist eine streng wissenschaftliche Darstellung der Entwicklung unserer Provinz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zum Verständnis der Vergangenheit noch heute eine unentbehrliche Quelle.

Die Studien zu diesem Buch hatten Wegener in die Provinz Posen geführt, die er auf vielen Wanderfahrten durchstreifte. Nach dem Abschluß wurde er Geschäftsführer der Provinzstelle des Ostmarkenvereins. Es zog ihn aber mehr zur wirtschaftlichen Arbeit. Er folgte gern, als ihn der Begründer unserer Genossenschaftsarbeit, Hugenberg, aufforderte, in den Vorstand der Landesgenossenschaftsbank einzutreten. Schon nach wenigen Monaten übernahm er als dessen Nachfolger die Leitung der Bank und des Deutschen Lagerhauses, 1905 auch die des Verbandes deutscher Genossenschaften. Damals vermählte er sich mit Sophie Wieland, einer Frau mit tiefer Bildung des Geistes und Herzens, die als seine Leidensgefährtin in der Klinik seinen Lebensmut aufgerichtet hatte. Die Hoffnung, daß sie gesunden würde, erfüllte sich nicht, Kinder, die seine Freude waren, blieben ihm versagt; er mußte die Leiden seiner Frau mittragen, bis sie 1918 starb. Das Jahrzehnt bis zum Kriege war die Zeit einer raschen und gesunden Entwicklung unserer Genossenschaften und ihrer Zentrale. 1907/08 konnte Wegener das Haus der Bank errichten, indem sie noch heute arbeitet. Über die Pforte setzte er den Spruch: Einer für Alle, Alle für Einen. An einer unauffälligen Stelle des Hauses erinnert sein Kopf von der Hand des Bildhauers Hosäus an den Schöpfer des Baus.

Schon der Anfang seiner genossenschaftlichen Arbeit stand im Zeichen heftiger Auseinandersetzungen mit der Neuwieder Zentrale der Raiffeisenorganisation. Es ging dabei letzten Endes um die Notwendigkeit, unserem Posener Genossenschaftswesen die Selbständigkeit seiner Entwicklung zu sichern und damit auch der Einigung mit der zweiten deutschen landwirtschaftlichen Organisation, dem Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften, die Wege zu ebnen. Zu diesen zäh verfolgten Zielen hat Wegener auf immer neuen Wegen gestrebt. Die Selbständigkeit konnte er 1911/12 in erbittertem Kampfe mit Neuwied erstreiten — wenige wußten, daß ihn gleichzeitig sein körperliches Leiden ganz niederdrückte — zu

der Einigung konnte er erst nach dem Kriege durch die Aufnahme der deutschen Vorschußvereine und durch die Einigung mit der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft 1923 den entscheidenden Schritt tun.

Es war nicht bloß die Einsicht in die Notwendigkeiten unserer Provinz, die ihn bei dem Gegensatz zu Neuwied leitete: Klar sah er den Fehler des zentralistischen Aufbaus der Neuwieder Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse, durch den das Gefühl der finanziellen Selbstverantwortung in der Provinzstelle, bei der die wichtigsten Entscheidungen lagen, nicht entwickelt wurde, während die Zentrale zu schwach war, um die Liquidität zu sichern und die Folgen provinzieller Verluste zu tragen. Erst lange nach dem Kriege, als das zentrale System endgültig Schiffbruch erlitten hatte, wurde Wegeners Plan, das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen einheitlich nach Provinzen und Ländern zusammenzufassen unter dem Druck der Notzeit in Deutschland durchgeführt. Die Zentraldarlehnskasse wurde dabei infolge ihrer großen Verluste aufgelöst. Wäre Wegeners Rat vor dem Kriege befolgt, so wäre sie wahrscheinlich ein wichtiges Zentralinstitut des Genossenschaftswesens geblieben, dem im Kriege wichtige Aufgaben von selbst zugewachsen wären.

Der Weltkrieg entzog Wegener viele der besten Mitarbeiter. Zu den allgemeinen wirtschaftlichen Hindernissen kamen die besonderen Schwierigkeiten der bedrohten Festung Posen. Selbst aufs äußerste angespannt, war er derjenige, mit dem die leitenden Männer der Stadt ihre Sorgen besprachen und der unablässig von Ängstlichen, Ratlosen oder Hilfesuchenden befragt wurde. Wegener blieb allen diesen Anforderungen gewachsen, wenn ihn auch 1916 Herzschwäche befiel, die ihn für Monate in Kreuth festhielt. Dort hatte er schon seit den 90-er Jahren immer wieder Erholung gesucht. Er fand auch diesmal seine Kräfte wieder, er konnte helfen, die ersten deutschen Genossenschaften in Mittelpolen zu errichten und stand seinen Mann in der schwersten Zeit, im Herbst 1918, als der Weltkrieg für Deutschland verloren ging und die Ablösung unserer Provinz herannahte.

Im Umsturz der bestehenden staatlichen Ordnung bewährte Wegener den Blick für die Zukunft und für die Grundlage unserer Arbeit. Im Strome der Abwanderung inmitten enttäuschter und entmutigter Menschen und der verzehrenden Inflation bewahrte er die Organisation selbst und hielt die verantwortungsbewußten Genossenschafter in dem Willen zum Wiederaufbau zusammen.

Er vermählte sich zu dieser Zeit zum zweiten Male mit Erika Sehmsdorf, Tochter des verstorbenen Gutsbesitzers Sehmsdorf. Er hatte sie wegen ihrer großen geistigen Gaben schon vor dem Kriege als seine nächste Mitarbeiterin herangezogen. Im Weltkrieg war sie seine rechte Hand; sie blieb nun mit seinem Leben ganz verbunden.

Im Anfang des Jahres 1919 gab Wegener den Anstoß, das deutsche landwirtschaftliche Vereinswesen im Hauptbauernverein neu zu errichten, nach dessen Auflösung später die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft die berufsständische Organisation unserer deutschen Landwirtschaft wurde. Das Genossenschaftsblatt, bis dahin der „Posener Raiffeisenbote" stellte er als „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt" in den Dienst der berufsständischen Organisation. Wer kann heute noch die Schwierigkeiten und Gefahren ermessen, von denen diese Arbeit umgeben war? Schwierigkeiten, von denen soviele von Zweiflern, Nörglern und Enttäuschten ausgingen, die früher oder später uns verließen? Wer von denen, die in den letzten 3 Jahren soviel von „Fehlern der Vergangenheit" von dem „Versagen der alten Führer" usw. redeten, die versuchen, die damals errungene Einheitsorganisation zu zersplittern, hat wohl eine Ahnung von den Sorgen und Leistungen eines Mannes wie Wegener in jenen Jahren?

Kein Wunder, daß die unablässige Anspannung der Nerven an seiner Gesundheit zehrte. Wiederholte Versuche, durch weitere Operationen an Nase und Stirnhöhle seine Gesundheit zu bessern, mußten schließlich aufgegeben werden, weil das Herz nicht mehr weitere Proben aushielt. 1925 kam die Zeit, wo der Körper den angestrengten täglichen Dienst nicht mehr ertrug. Im Herbst des Jahres war sein Herz fast am Ende. Doch das Leben in Kreuth, wohin er sich seit dem Juli 1925 zurückzog, richtete ihn noch einmal auf. So waren ihm noch mehr als 10 Jahre der Ruhe beschieden. In dieser Zeit blieb er der Berater seiner Freunde, die sein gastliches Haus gern und oft aufsuchten. Mit lebendiger Anteilnahme verfolgte er die Entwicklung unserer Genossenschaften in Polen, die ihm seine Herzenssache blieb. Sein Amt als Mitglied des Aufsichtsrats der Landesgenossenschaftsbank konnte er nicht mehr in Sitzungen wahrnehmen. Aber er blieb ständig in einem engen Gedankenaustausch mit ihr und mit dem Verbande.

Wegeners große Klugheit war bekannt. Mit rascher Auffassung verband er die Übersicht auch entlegener Folgen der zu fassenden Entschlüsse. Volkswirtschaftlich aufs Gründlichste vorgebildet, ging sein Blick stets auf große Zusammenhänge. Eine schöpferische Phantasie half ihm seine Pläne gestalten. Sein offener Geist war immer bereit, Rat und Erfahrung von anderen aufzunehmen; er machte sie wie die eigenen Erfahrungen für die Praxis fruchtbar. So war er das Gegenteil eines Doktrinärs. Die Gründer des Genossenschaftswesens und die Theoretiker des Kredits hatte er wohl studiert, ihre Lehren waren in ihm gerade dadurch lebendig, daß er sie sinngemäß auf die Gegenwart anwandte.

Er war trotz aller körperlichen Hemmungen ein Meister des Wortes. Je älter er wurde, desto stärker war der Eindruck seiner Vorträge und Reden, die den Hörer durch die Beherrschung der Sache und die Klarheit der Gedanken überzeugten. Dennoch schien ihm die Kunst der Rede mehr ein notwendiger Handgriff; Schönrednerei, die den Menschen „überredet", verachtete er; nur die Tat galt ihm etwas.

Seine Stärke war seine Menschenkenntnis und Menschenerfahrung, die ihn oft geradezu durch die Menschen hindurchsehen ließ bis auf ihre innersten Beweggründe. Nicht, als ob er sich niemals in einem Menschen getäuscht hätte — das ist niemandem gegeben — aber er beurteilte schon bei flüchtigem Zusammensein andere Menschen fast immer sehr eindringend.

Sein Leiden hatte ihn nicht verbittert, sondern es schien seine wohlwollende, hilfsbereite und gütige Natur zu steigern. Anderen Freude zu machen, war ihm geradezu eine Lebensaufgabe. Als Vorgesetzter liebte er es, nicht zu befehlen, sondern mit Gründen zu überzeugen; er förderte bei seinen Mitarbeitern selbständiges Denken und Handeln, indem er für sie eintrat. So hat er auch bei seinen Mitarbeitern immer ein enges Gefühl der Zusammengehörigkeit hervorgerufen und ihre Arbeitslust angeregt, ihr Verantwortungsgefühl erzogen. Zahlreiche junge Männer, die seiner Anziehungskraft folgten, förderte er nach ihren Fähigkeiten und Leistungen in andere Stellungen. Es wird wohl Keinen geben, der sich nicht dankbar der Schulung und der menschlichen Teilnahme erinnerte, die er bei ihm genossen hat. Weit über seinen Betrieb hinaus reichte sein Freundeskreis, dem sein reicher Geist vieles gab und mit dem er durch sein ganzes Leben eng verbunden blieb. Bei allem Wohlwollen wahrte aber Wegener auch die Festigkeit im Sachlichen. Er konnte verweigern, wo es die Sache gebot und wußte es doch meistens so zu tun, daß keine Härte empfunden wurde. Durch sein strenges Pflichtgefühl, seinen aufrechten, wahrhaft männlichen Charakter war er unser aller Vorbild. So lebt er in seinem Werke bei uns fort. Wohl mag von ihm das Wort gelten:

> Denn wer den Besten seiner Zeit genug getan,
> Der hat gelebt für alle Zeiten!

Swart

Verbandsdirektor.

Ansprache bei der Trauerfeier im Hause Dr. Wegeners in Dorf Kreuth

am 13. Juli 1936.

Von Pfarrer a. D. D. Traub.

Friede sei mit diesem Haus und der Friede Gottes regiere uns in Ewigkeit!

> Unsern Ausgang segne Gott,
> Unsern Eingang gleichermaßen,
> Segne unser täglich Brot,
> Segne unser Tun und Lassen.
> Schenke uns ein selig Sterben
> Und mach uns zu Himmelserben.

Als ich am letzten Samstag hierher kam, waren die Berge verdeckt von schweren Wolken. Das war recht so. Unser Herz war schwer. Als wir heute hierher fuhren, stehen die Berge in voller Klarheit und „sein" Blauberg grüßt in steinerner Pracht. Auch das ist recht so, denn der Geist unseres Freundes fliegt nun hinüber in die ewige Weite.

Ihr habt mir erlaubt, hier zu sprechen im vertrauten Kreis. Ich möchte das tun unter dem Wort des alten Sehers: Deine Sonne wird Dir nicht untergehen und die Tage Deines Leidens sollen ein Ende haben. Solche Verheißung halten wir fest hier im Sonnenhaus. Es ist ein schwerer Auftrag, das zu schildern, was unser Freund gewesen und vor allem uns gewesen ist, — schwer, weil er selbst volle leidenschaftliche Wahrhaftigkeit war. Ich könnte mir beinahe vorstellen, daß er auch jetzt bei der oder jener Wendung, die er als falsch empfindet, selber den Mund öffnen und rufen würde: „halt, das ist nicht richtig!" In seinem Testament hat er dem Redner zur Aufgabe gemacht, nicht zu loben. Damit hat er eins nicht untersagen können: daß wir ihm danken, danken aus vollem, tiefstem Herzensgrund.

Wenn ich nun in aller Bescheidenheit versuche, die Gestalt des Heimgegangenen in ihren Grundzügen festzuhalten und das Bild dieses Hauses zu zeichnen, so wie wir es erlebt und wie wir es für immer festhalten möchten, so möchte ich an seinen Namen erinnern. Er war „der Ohmi". Es gab neben ihm keinen anderen. Seine Einzigartigkeit lag und liegt in solchem Ausdruck. „Er" war der geistige und seelische Mittelpunkt des Hauses; „sie" war sein Ohr, sein Auge und seine Hand; beide zusammen in Gesinnungsgemeinschaft waren darauf bedacht, dem, der in dieses Haus hereintrat, Freude zu bereiten. Zur Freude dazusein. Dies Erlebnis des Sonnenhauses soll uns begleiten, so oft wir in treuer und ehrlicher Dankbarkeit daran zurückdenken. Eins war mir wie ein Wunder: Auf Alt und Jung wirkte er anziehend, auf beide gleichermaßen. Den Alten schenkte er aus dem Schatz seiner Weisheit, den Jungen brachte er volles Verständnis entgegen und feuerte sie an zu Mut und Selbstvertrauen. Der Zauber, den er so übte, lag in seiner Ritterlichkeit. Er verstand beides, zu lieben und zu hassen, beides gleich stark. Ich habe manches harte Urteil, manche Rücksichtslosigkeit von ihm gehört, aber nie hat er geschimpft und nie geschmäht. Denn es lag nichts persönlich Kleinliches in seiner Leidenschaft. Sie war getragen von der einen großen Macht, der Sorge um die deutsche Zukunft. Der letzte Schlüssel zu dem Geheimnis seiner Wirkung auf Alt und Jung liegt vielleicht noch in etwas anderem. Er, der von Leiden und Leid Vielgeplagte, war doch nichts anderes, als ein körperlicher und geistiger Seelsorger. Alle, die in diesem Haus verkehren durften, waren immer aufs neue benommen von dieser Kraft, mit der er den Einzelnen persönlich anfaßte. Er, der scheinbar Schwache, war stärker als die Gesunden und wußte immer ein Wort seelsorgender Art, im körperlichen wie im geistigen. Man ging jedesmal beschämt hinweg und empfand doch nicht als Schande, daß man sich schämte. Es tat wohl. Das Kleinliche fiel selbst von uns ab und wir standen einem Mann gegenüber, dessen einzige Freude war, zu geben. Hilfsbereitschaft wohnte in diesem Haus. Davon wissen er und sie gemeinsam unendlich viel Einzelheiten. Ich darf es vielleicht in dem einen Satz zusammenfassen: Wer weiß, wo und wem und wann von diesem Hause geholfen wurde! Aber stets geschah es in einer Form, die nicht demütigte. Und so ging man nur dankbar hinweg, denn man wußte, man kann da nicht wiedergeben. Die einzige Gabe liegt in der Stärkung des Willens, die man sich unwillkürlich vorgenommen hatte unter dem Eindruck dieser Gestalt.

Wir haben unendlich viel verloren, wir alle, die wir hier beieinander sind. Wir gönnen ihm von Herzen seine Ruhe, aber wir wissen: Ein anderer Ohmi kommt nicht wieder. Er war und ist für uns ein Erlebnis seltener Art!

Schon aus dem Jahre 1920 fand ich ein fröhliches Gedicht des Dankes im Gästebuch, das beginnt: Du liebes, schönes, friedliches Kreuth. Ja, wie hat er und seine Frau dieses Tal geliebt und schon damals sehntet Ihr Euch danach, hier Eure Wohnstätte aufzuschlagen. Erst später kam es zur Gründung des Sonnenhauses. Ehe Ihr hier eingezogen seid, kam noch die Scheidestunde von der Berufsarbeit, dem Lebenswirken in Posen, von dem ich heute hier wenig reden möchte.

Als er damals Abschied nahm, da hat er es mit Worten getan, die ich heute besonders den Freunden aus dem Dorfe zurufen — nein, die ich in seinem Auftrag als sein Testament den Leidtragenden Allen mitgebe. Er sprach damals: „Wenn ich in dieser Scheidestunde nach 20 Jahren Dienst in der landwirtschaftlichen Genossenschaft einen Wunsch an Sie richten darf, so rufe ich Ihnen zu: „Pflegen Sie die Freude! Sie ist selbst in den schwersten Zeiten eine Quelle der Gesundheit und Arbeitskraft. Ich habe sieben Jahre in Krankenhäusern zugebracht. Ich habe sie überstanden mit Hilfe der Freude, die ich mir oft einfing wie einen Sonnenstrahl, der ins Krankenzimmer fällt. (Hier muß ich einen Augenblick Halt machen und es nochmal lesen: Ich habe sieben Jahre in Krankenhäusern zugebracht. Vergessen wir das nie, nie!) Sehr oft habe ich mir sie nur erträumen können. Aber Trauer mindert die Tatkraft. Sowohl einzelne Menschen wie Völker haben ihre besten Stunden, wenn sie froh sind. Da findet ein Zusammenfinden und Zusammenschließen statt, wie es in schweren Zeiten besonders nötig ist. Dann lernt man, daß das Dienen nicht das Ansehen schmälert, sondern eine Würde enthält, die wiederum Anlaß zur Zusammengehörigkeit geben kann. Wer die Herzensfreude besitzt, der besitzt das beste Gift gegen Launen, Faulheit, Furcht und Mißgunst. Er hat Lust nicht nur zur Arbeit, sondern auch zu guten Leistungen. Halten Sie fest an der Freude zur Heimat zum Nachbarn, zum deutschen Liede."

Wer so sprechen konnte, vermochte das nur, weil er Deutschland über alles liebte. Ich wünsche Jedem ein so heißes Herz für sein Volk und Volkstum und nicht zuletzt für die Bauern, wie er gehabt hat. Hier lag das Geheimnis seiner Kraft, hier strömten immer wieder neue Quellen. Hier gewann er auch den Mut, mit vielem, was einem andern unmöglich gewesen wäre, fertig zu werden. Ich durfte ihm einmal die Inschrift eines alten Hausspruches aus Friesland schreiben, wo es heißt:

> Als Sonnenhof ist es bekannt
> Wird auch Sorgenhof genannt.
> Die Sorgen sind für mich allein
> Für andre soll die Sonne sein.

Ja, für andere war immer Sonne da! Das war der heimliche Segen dieses Hauses. Dafür möge er gesegnet sein für immer! Darum habe ich wohl das Recht gehabt an den Anfang die Worte zu stellen: „Deine Sonne wird Dir nicht untergehen und die Tage Deines Leidens sollen ein Ende haben."

Trauerfeier auf dem Ostfriedhof in München

am 15. Juli 1936.

Nach dem gemeinsamen Gesang „Lobe den Herrn“ und einem wunderschönen Musikvortrag hielt Pfarrer D. Traub nach Verlesung des 90. Psalms folgende Ansprache:

Von den Bergen und aus dem Kreuthner Tal ist nun unser Freund hier zur Stadt gefahren worden. Er nahm dort Abschied unter den Klängen der katholischen Kirchenglocken. Die Schulkinder haben ihn begleitet mit ihrem Gesang. Ich durfte dort sprechen zu der Witwe und zu den nächsten Vertrauten über den Lebenskameraden und den Freund, und das, was wir an ihm verloren haben.

Hier möchte ich zu all den andern sprechen, denen der Name Leo Wegner nicht nur ein Name war, sondern eine Persönlichkeit bedeutete, vor der sie sich dankbar beugen. Unter das Bild des Heimgegangenen möchte ich die Worte schreiben: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet und überwindet. Seine Werke folgen ihm nach.“

Von jeher ist es christliche Ueberzeugung gewesen, daß nur der etwas wert ist, der kämpft. Und so hat auch er es gehalten, dem wir jetzt das letzte Geleite voll tiefen Schmerzes geben. Er hat nicht nur die Anfechtung erduldet, er hat sie überwunden. Sein ganzes Leben war ein Kampf und in diesem Kampfe hat er sich selbst gewissermaßen als lebendige Mahnung und eindringliche Predigt für alle die anderen, die mit ihm in Verbindung getreten sind, hingestellt. Er hat nicht zuletzt auch gekämpft für seine evangelische Kirche, draußen im Posenschen Land ebenso wie zu Hause. Auch das bleibe unvergessen! Er hielt seine Freundschaft dem katholischen Domherrn in Posen, weil dieser grunddeutsch gesinnt war, und er sann gleichzeitig stets auf Wege, wie die evangelische Kirche das Deutschtum im Ausland zusammen pflegen und immer fester zusammenhalten könnte.

Seine Kunst war das „Hämmern“, das Einhämmern. Er hat selten das geübt, was man „Unterhaltung“ nennt, obgleich er ein Meister des Erzählens war; aber in jeder seiner „Unterhaltungen“ wirkte unwiderstehlich eine bestimmte Absicht und ein klarer Wille. Bestimmte Ueberzeugungen wollte er hämmern und einhämmern. Und so darf ich die Botschaft, nein die Aufgabe, die er uns stellt und hinterläßt, klar und einfach so zusammenfassen: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Sieben Jahre hat er in Krankenhäusern zugebracht, aber dieser „kranke“ und „schwache“ Mann war gleichzeitig der staunenswerteste Wille zur Gesundheit. In den Worten, die er hinterlassen hat, hat er es dem Prediger geradezu zur Pflicht gemacht, den Willen zur Gesundheit als etwas mögliches für jeden einzelnen zu betonen. Der Wille, sagt er, kann auch den gebrechlichen und kranken Körper bändigen, — ein Wort, das man ruhig in den Krankenhäusern anschlagen dürfte. Diese Gewißheit strömte für ihn aus der Ueberzeugung, daß Pessimismus nichts anderes bedeutet als Unfreiheit. Ich durfte Einblick nehmen in ein Buch, in welches er Sprüche eingetragen hat, die besonderen Eindruck auf ihn gemacht hatten. Darin fand ich auch das, was er ausströmen ließ: den Humor, von dem es da heißt, daß er nicht eine Gabe des Geistes, sondern des Herzens ist. Mit diesem Humor hat er sich und andere bezwungen und auch die unendlichen Schwierigkeiten des Willens als leicht dargestellt. Sein humorvolles Herz gewann ihm die Herzen der andern.

Sein Leben war gefüllt mit dem Willen zur Freude. Er verstand unter Freude nicht Vergnügen, er verstand darunter das Freudemachen. Niemand hat Freude, der nicht Freude machen kann. In solcher Freude empfindet und erfährt man, daß man zusammengehört. Keiner gehört mit dem andern zusammen, wenn er nicht fähig ist, ihm Freude zu machen. Diesen Willen zur Einigkeit unter der Losung: „Pflegt die Freude!“ füllte sein ganzes Wirken. — Ob es zu Hause war oder in öffentlicher Wirksamkeit, ob in schweren Sitzungen oder in der Arbeit am Schreibtisch.

Sein Wille zur Gesundheit und Wille zu solch einigender Freude strömten zuletzt aus dem Willen zum Volk, zu seinem deutschen Volk. Seine ganze genossenschaftliche Arbeit war getragen von diesem vaterländischen Willen. Am Raiffeisenhaus in Posen steht die alte Inschrift: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist“ und schon vor langen, langen Jahren konnte man dort den Wahlspruch immer aufs neue lesen: „Alle für Einen, Einer für Alle.“ In diesem Sinne hat er gewirkt, hat auf andere einen bleibenden und nachhaltigen charakterstärkenden Einfluß ausgeübt und so den Willen zum Volk praktisch gestaltet. Aber nicht nur diese besondere Lebensarbeit war durchtränkt von dieser Leidenschaft zu seinem Volk und besonders zu seinen Bauern. Mochte er schreiben über Vaterlandspartei oder Geldweltmächte, über den Block der Wachenden und Wollenden oder über Handelsverträge, über Bischöfe und Generalsuperintenten oder über die Aufgabe der Geschichtswissenschaft, über Wirken und Werk seines liebsten Freundes oder über den Ausbau der deutschen Presse, über den Aerger als eine Seuche oder über die Sperlinge in seinem Garten und in der Landwirtschaft, — immer war und blieb der einzige leitende Gesichtspunkt Deutschland. Von hier aus ist sein ganzes Leben zu verstehen und von hier aus fand er selbst die Kraft, die Anfechtung zu erdulden und zu überwinden. Von hier aus, fügen wir nun hinzu, wollen wir ihm den aufrichtigen und herzlichsten Dank sagen, indem wir etwas erfüllen von der Verheißung: „Seine Werke folgen ihm nach.“ Wir wären gar nicht wert hier zu stehen und noch vor seinem Antlitz zu sprechen, wenn wir uns nicht vor ihm beugen wollten und sagen: In solchen Sinn und Geist wollen wir versuchen, ehrlich unseren Weg zu gehen und uns klar zu machen, daß da, wo wir keinen Weg finden, vielleicht nur unser Wille nicht stark genug war, denn „wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“.

Unter den Sprüchen aus der „Rüstkammer“ fand ich noch ein wunderbares arabisches Sprichwort: „An dem Baum des Schweigens hängt als Frucht der Friede.“ Der Heimgegangene konnte oft Schweigen und dies sein Schweigen war dann ebenso beredt wie sein Sprechen. Jetzt schweigt er zum ewigen Frieden. Ich erinnere mich des alten Grabspruchs: Jacet, Tacet, Placet. (Hier liegt er, er schweigt, es gefällt ihm wohl.) Das dünkt mich ein Sinnspruch, den er sich für seine eigene Grabschrift wohl hätte wählen können. Es gefällt ihm wohl. Freuen wir uns, so wie wirs vorhin in einzigartiger Weise zur Feier eines Begräbnisses durch einen Lobgesang getan haben, daß er das Leiden nicht nur erduldet, sondern überwunden hat.

Wenn ich Abschied nehme, will ich leise gehn,
Keine Hand mehr drücken, nimmer rückwärts sehn.
Morgendämmerung weht mir draußen um das Haupt
Und sie kommt, die Sonne, der ich stets geglaubt.

Nachdem es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, die Seele unseres lieben Bruders Leo Wegner zu sich zu nehmen, befehlen wir ihn der Gnade Gottes und bitten ihn, daß er ihm eine der vielen Wohnungen anweist, die er bereitet hat all denen, die ihn lieb haben. Der Herr segne Dich und behüte Dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten und sei Dir gnädig, der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich und segne Deinen Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit.

Wohlauf, wohlan zum letzten Gang!
Kurz ist der Weg, die Ruh ist lang.
Gott führet ein, Gott führet aus;
Wohlan hinaus! Kein Bleiben ist im Erdenhaus.

Du Herberg in der Wanderzeit,
Du gabest Freuden, gabest auch Leid.
Schließ nun getrost die Pforte zu.
Was trauerst Du? Dein Gast geht ein zur ewigen Ruh.

Tragt ihn fein sanft ins Schlafgemach!
Ihr Lieben, folgt ihm segnend nach!
Nun gute Nacht! Der Tag ward schwül
im Weltgewühl!
Nun gute Nacht! Die Nacht ist kühl!

Worte des Nachrufes von Geheimrat Hugenberg.

Ein kurzes Wort der Freundschaft und des Dankes muß ich noch hinzufügen. Wenn je an einem Sarge, muß es an diesem gesagt werden. Und wenn irgend jemand, der nicht Diener der Kirche ist, es sagen darf, so darf ich es. Denn ich habe seine Freundschaft in so reichem Maße erfahren, wie wohl kein andrer — eine seltene und selbstlose, ein hingebende und opferbereite Freundschaft. Aber ich spreche zugleich auch aus dem Herzen der vielen anderen heraus, die mit mir diese Freundschaft erfahren haben,

wenn ich sage: Lieber Freund, habe Dank! So wie Du jetzt zu Staub zerfällst, so widerfährt es früher oder später uns allen, — so widerfährt es auch den stolzesten Menschenwerken und den gewaltigsten Sternenwelten.

Aber über allem Werden und Vergehen klingen unbesiegbar und ewig die reinen Töne, die aus den Tiefen der Menschenseele stammen: Liebe, Glaube, Freundschaft, Freude, Mut!

Reich sind sie auch aus den Tiefen Deiner Seele emporgestiegen. Sie werden in uns und um uns weiterklingen!

Worte des Nachrufs von Dr. Swart-Posen.

Unser lieber, alter Verbandsdirektor Wegener! Die deutschen Genossenschaften Polens geben Dir heute das letzte Geleit.

Die Arbeit Deiner Mannesjahre hat ihnen gegolten. Du hast sie zur Blüte geführt, hast sie im Kriege bewahrt und hast sie im Sturme nach dem Kriege nicht im Stich gelassen. Du konntest Deinen Lebenswunsch erfüllen und den Grund zu ihrer Einigung legen. Als Krankheit Dich zwang, Dich von dieser Arbeit zurückzuziehen, blieb Dein Herz bei uns.

Wie sollen wir Dir danken und dich ehren? Du warst immer dem tätigen Leben zugewandt. So wollen wir Dir danken und Dich ehren, indem wir Deine Lebensarbeit zu bewahren streben, in demselben Geiste wie Du, mit der gleichen Festigkeit und Treue, damit wir sie dem deutschen Volke erhalten, das Keiner heißer geliebt hat als Du!

Die „Tegernseer Zeitung" widmet Dr. Wegener einen ausführlichen Nachruf. Nach der Schilderung seines Lebensganges und der seiner genossenschaftlichen Wirksamkeit heißt es darin:

So war er der rastlose Führer der deutschen Bauern in Posen und Polen. Als der Krieg verloren war, warfen ihn schwere Herzkrämpfe darnieder. Er raffte sich auf und nach wenigen Tagen rief er die Genossenschaftsvorstände, Männer, die größten Einfluß auf tausende und aber tausende deutscher Siedler hatten, zusammen, und richtete die verwirrte, hoffnungslose Versammlung wieder auf mit den ruhigen, sachlichen Worten: „Unsere Organisation ist selbständig Sie ist mit der deutschen Zentralorganisation nicht verbunden. Wir stehen auf eigenen Beinen und brauchen uns nicht umzustellen, gleichviel, ob wir in Zukunft unter deutsche oder polnische Herrschaft kommen." Er führte seine Genossenschaft mit energischer und geschickter Hand auch durch das Elend der Inflation.

Als er 1925 Abschied von seinem Lebenswerk nahm, da klagte er nicht, er goß neuen Mut und neue Zuversicht in die verzagten Herzen der deutschen Bauern. Er schloß seine wirtschaftlichen Mahnungen mit der Losung: Pflegt die Freude! Pfleget sie als eine der unentbehrlichsten Grundlagen deutschen Lebens und völkischer Kraft. Wir erleben sie täglich draußen in der Natur, auf dem Boden, der zu uns gehört. Sie erquickt uns durch die Kraft dieser unzerstörbaren Gemeinschaft und ist notwendig zum Gehen und Stehen, zum Arbeiten und Ruhen, weil sie mit dem innersten Wesen alles Erdendaseins zusammenhängt, das Tag und Nacht die eine königliche Melodie singt vom Wirken und Schaffen dessen, der das Leben selber ist.

Woher hatte nun dieser Mann, der jeden Tag um sein eigenes Leben kämpfen mußte, diese Kraft? Er ging immer neue Wege, holte aus Mutlosigkeit oder Schlendrian neue Tatkraft zu neuem Leben heraus und besaß die bewundernswerte Fähigkeit, stets die geeignetsten Männer zu freudiger Mitarbeit heranzuziehen.

Wie er selbst seine Tätigkeit auffaßte, sagte er bei seiner Abschiedsrede: „Es war für mich eine große Freude, genossenschaftlich und nicht kapitalistisch arbeiten zu können. Als Genossenschaftler war ich bedacht, meinen Geschäftsgegner nicht hineinzulegen, sondern mit vorwärtszubringen, wogegen sich der Kapitalist keine Sorgen zu machen braucht, ob er die Unkenntnis oder Schwäche des andern ausnützt. Deshalb läßt der genossenschaftliche Gedanke den nicht mehr los, der einmal von ihm erfaßt ist."

Seine überragende, auch von seinen Gegnern anerkannte Klugheit und Lebenserfahrung, sein Temperament, mehr noch sein heißes Herz für die deutsche Sprache sicherten ihm nach oft schweren Kämpfen die stolzen Erfolge seiner Lebensarbeit. Darum durfte er sich auch einer grenzenlosen Wertschätzung der bäuerlichen Welt im Osten erfreuen. 1925 zog er nach Kreuth. Sein behagliches Heim im Dorfe bildete einen geistigen Mittelpunkt. Namentlich Geheimrat Hugenberg, der Ehrenbürger unserer Gemeinde ist, kam von 1925 an ständig zu uns. Zu den Wirtschaftsführern gesellten sich Politiker, hohe Offiziere, Diplomaten, Zeitungsmänner, Landwirte, Geistliche, Forscher und Künstler. Aber auch manch einfacher Mann kehrte bei ihm ein. Bis zuletzt voll beweglichen Geistes, betreute er noch immer sein Lebenswerk mit Umsicht und rührender Anhänglichkeit. Dr. Wegener war ein Mann von lauterstem Charakter, nobler Gesinnung und abgeklärter Ruhe. Er gehörte zu den stillen Wohltätern Kreuths; namentlich die Schulkinder erfreuten sich zu Weihnachten seiner immerwährenden Fürsorge.

10 Jahre waren ihm noch vergönnt, freilich nicht immer ungestörte Jahre. Sein zunehmendes Herzleiden machte ihm viel zu schaffen, aber ein reiches Gemüt, sein froher Sinn, seine seltene Liebe zu Berg und Wald und Gottes freier Natur, die Treue seiner Freunde und die liebevolle Pflege der Seinen halfen ihm auch über solche Zeiten hinweg. Nun hat er ausgekämpft, doch Liebe und Dankbarkeit halten getreue Wacht an seinem Grabe.

Der am 11. Juli zu Kreuth in Oberbayern verstorbene

Landesökonomierat

Dr. Leo Wegener

ist ein treuer warmherziger Freund unserer deutschen Bauern gewesen. Ihm verdankten sie im Jahre 1919 die Anregung, sich auf breitester Grundlage in einem straff und einheitlich geführten Berufsverband zusammenzuschließen. Er hat bei der Gründung des Hauptvereines der deutschen Bauernvereine mitgewirkt und seinen Ausbau entscheidend gefördert. Dem Vorstand des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine gehörte er bis zu dessen Auflösung an. Unserer Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft hat er als Mitglied des Aufsichtsrates mit Rat und Tat gedient, bis ihm sein Gesundheitszustand ein weiteres Verbleiben in Posen unmöglich machte. Seine Zugehörigkeit und sein reges Interesse aber hat er uns bis zu seinem Tode erwiesen.

Wir werden ihm über das Grab hinaus die Treue halten.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Für den Vorstand:
Dr. Sondermann-Dębina.

Für den Aufsichtsrat:
Frhr. von Massenbach-Konin.

Die Posener Landwirtschaft in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1936.

Nach der großen Hitze, die Hand in Hand ging mit einer auf den leichteren Bodenarten bereits stark fühlbaren Trockenheit, setzte um den 10. beginnend eine Periode von Gewitterregen ein, die eine günstige Wirkung auf das Wachstum der Futterflächen ausübte, beinahe entscheidend war für die Weiterentwicklung der gerade mehr oder weniger in Blüte befindlichen Kartoffeln und auch den Rüben zugute kam. Dem gegenüber kann man die Störungen in der Ernte, die sich ergeben haben, wohl in Kauf nehmen. Die Meldungen über Niederschläge bewegten sich in ziemlichen Grenzen und zeigten ungefähr folgendes Bild: Siemionka, Kreis Kempen, 99 Millimeter, Kuźniki, Kr. Kempen, 63 Millimeter, Lissa 35 Millimeter, Ziemnice, Kr. Lissa, 45,6 Millimeter, Roniken, Kr. Lissa, 20 Millimeter, Konarzewo, Kr. Krotoschin, 43 Millimeter, Radojewo, Kr. Posen, 43 Millimeter, Pinne, Kr. Samter, 38 Millimeter, Stralkowo, Kr. Wreschen 25 Millimeter, Markstädt, Kr. Wongrowitz, 66 Millimeter, Jaroszewo, Kr. Znin, 68 Millimeter, Olszewko, Kr. Wirsitz, 80,5 Millimeter. Ein weiterer Vorteil dieser Niederschläge war, daß die Schälarbeit sofort vorgenommen werden konnte und auch die Einsaat von Gründüngung, weiterhin aber auch die Einsaat von Zwischenfrüchten zu Futter in erfolgreicher Weise vor sich gehen konnte. Der gute Aufgang dieser Saaten ist bei der herrschenden Witterung zumindest garantiert. Zum Teil kamen diese Niederschläge als Gewitterregen und führten stellenweise zu Lager. Dieses Lagern, das besonders beim Winterweizen zu beobachten ist, hat aber noch andere Ursachen und zwar sind es die ziemlich stark auftretenden Fußkrankheiten, die dazu führen. Bekanntlich unterscheidet man ja zwei Arten von Fußkrankheiten und in diesem Jahre ist es besonders die sogenannte Lager-Fußkrankheit, die gerade nach der sonst recht guten Vorfrucht-Erbse den Weizen zu befallen pflegt. Der Weizen legt sich dann auf größeren Flächen ganz einheitlich und platt zu Boden. In den Weizenfeldern treten weiterhin in ziemlicher Menge ganz weiße Aehren auf, die jedoch keineswegs reif sind, sondern von Pflanzen stammen, die entweder durch die schon erwähnte Fußkrankheit oder aber auch durch die Hessenfliege beschädigt sind und deswegen vertrocknen. Auf diese Pflanzen setzt sich besonders gern der Schwärzepilz fest, so daß die Aehren wie mit Ruß bestaubt aussehen. Um bei den Krankheiten zu bleiben, ist bei späten Weizensorten, auch Sommerweizen oder auch solchen, die infolge von Beschädigungen im Frühjahr einen dünnen Stand aufwiesen, massenhaftes Auftreten der gelben Halmfliege (Chlorops) festzustellen. Weiterhin wird über das Auftreten von Rost beim Weizen berichtet. Der Hafer und die Gerste zeigten ziemlichen Befall mit Flugbrand, außerdem sind Schäden der Fritfliege an den Fruchtbeständen (Aehren, Rispen) festzustellen gewesen. Unter dem Fraß von Engerlingen haben besonders Hackfrüchte (Rüben) zu leiden. Dort zeigen sich auch jetzt wieder die Anfänge der Schädigungen durch die Rübenblattwanze, deren Verbreitungsgebiet in diesem Jahre doch wieder weiter fortgeschritten ist. Leider hat die in den stark von der Rübenwanze bereits heimgesuchten Gegenden notwendig gewordene späte Bestellung der Rüben, nachdem vorher die bekannten Fangstreifen gesät worden waren, dazu geführt, daß diese um den 20. Mai gesäten Rüben bei ihrem Aufgang auf eine ungünstige Temperaturgestaltung trafen, was zu starkem Befall mit Wurzelbrand führte. Kaum hatten sich die Rüben davon einigermaßen erholt (stellenweise wurden diese Spätsaaten auch durch Stürme vernichtet), waren schon wieder verschiedene andere Schädlinge am Werk und verhinderten eine gute Entwicklung. Besonders in den alten Rübenwirtschaften waren es die Nematoden, die diesen Spätsaaten stark zusetzten, so daß diese Felder im allgemeinen keinen besonders erfreulichen Anblick bieten, während man sonst mit dem Stande der Rüben sehr zufrieden ist. Auch die Kartoffelfelder zeigen zwar stellenweise einen recht guten Bestand und versprechen im Verein mit den erfolgten Niederschlägen eine gute Ernte, doch sieht man auch Felder, auf denen der Stand infolge kranken und abgebauten Saatgutes ein sehr schlechter ist. Besonders einige Sorten haben sich in bezug auf diese Krankheitserscheinungen (Mosaikkrankheit, Blattrollkrankheit, Kräuselkrankheit, Schwarzbeinigkeit) als empfindlich erwiesen.

Die Ergebnisse der bereits erfolgten Rapsernte sollen im allgemeinen zufriedenstellend sein; es werden Ernten von 10 Zentner je Morgen genannt. Die im vollen Zuge befindliche Roggenernte zeigt deutlich, daß die Erträge des Roggens wohl in den meisten Fällen nicht über dem Mittel liegen werden. Die Ursache hierzu dürfte in der Kälteperiode des zeitigen Frühjahrs zu suchen sein, von der der Roggen als einer der ersten mit dem Wachstum beginnenden Pflanzen besonders betroffen wurde, andererseits hat sich das stellenweise ungünstige Wetter während der Roggenblüte im schlechten Ansatz, Schartigkeit der Aehren bemerkbar gemacht. Die Ergebnisse bei Wintergerste sind verschieden, keinesfalls aber als besonders gut zu bezeichnen.

Ing. agr. Zipser.

Ratschläge zur besseren Wirtschaftsweise

an Hand eines praktischen Beispieles.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

In der gegenwärtigen Zeit, wo jeder Landwirt seine ganzen Kräfte daran setzen muß, um sich wirtschaftlich zu behaupten, ist es angebracht, wenn er sich vor allem die Erfahrungen jener Praktiker zunutze macht, die auch heute noch imstande sind, ihre Wirtschaftsführung so zu gestalten, daß doch noch etwas unterm Strich bleibt oder wenigstens kein Fehlbetrag herauskommt. Dauernde Fehlbeträge können nur durch Kredite oder auf Kosten der Substanz gedeckt werden. Die Kreditaussichten sind aber in der gegenwärtigen Zeit, wo ein Schuldenmoratorium für die Landwirtschaft besteht, sehr gering. Auch ist man schon lange dahinter gekommen, daß ein Kredit nur dann einen Zweck hat, wenn der Kreditnehmer imstande ist, ihn nutzbringend anzulegen, also aus dem Kredit etwas herauszuholen. Es setzt sich daher immer mehr die Anschauung durch, daß nur jener Landwirt kreditfähig ist, der auch gewisse berufliche Fähigkeiten und charakterliche Eigenschaften aufweist. Denn auch der Besitz bietet heute in der Zeit der schwankenden Werte keine genügende Sicherheit für den Kreditgeber. Außerdem kann jeder Besitz durch schlechte Wirtschaftsführung ungeheuer viel an Wert verlieren. Die beste Garantie bei jeder Krediterteilung ist somit die persönliche Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit des Kreditsuchenden.

Jeder Landwirt muß sich daher in seinem eigensten Interesse beruflich weiterschulen und auch die Jugend muß in viel stärkerem Maße zur beruflichen Fortbildung angehalten werden. Die beste Gelegenheit zum Weiterlernen bieten uns jene Praktiker, die auch in wirtschaftlich schweren Zeiten mit Erfolg wirtschaften. Zu ihnen gehört u. a. auch Herr Bremer-Marzenin. Der Vorsitzende des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau bei der Welage und zugleich auch der Kreisgruppe Posen, Herr Lorenz-Kurowo, hat es sich daher nicht nehmen lassen, zusammen mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der Kreisgruppe Posen, Herrn Landgraf-Pawlowice und dem Unterzeichneten die Wirtschaft des Herrn Bremer zu besichtigen, um die gewonnenen Anregungen auch der weiteren Praxis zugänglich zu machen.

Die Kunst der landwirtschaftlichen Betriebsführung besteht darin, darüber zu wachen, daß die Wirtschaft eine bestimmte Menge Produkte liefert und das Ausgabenkonto möglichst nutzbringend angelegt wird. Die wichtigsten Posten auf der Ausgabenseite sind Löhne, Düngemittel und Maschinen. Die Löhne sind tariflich festgesetzt und es kommt hier lediglich auf die richtige Organisation des Betriebes an, damit kein Leerlauf aber auch keine unnötigen Arbeitsspitzen entstehen.

Die Wirtschaft des Herrn Bremer ist 840 Morgen groß, wovon 800 Morgen unterm Pflug sind. Für die Bearbeitung dieser Fläche kommt er mit 20 Pferden aus, weil er für die Arbeitsspitzen noch einen Motorpflug hat. Der Motorpflug

verbraucht jährlich ca. 2000 Liter Spiritus, so daß sich die Unterhaltungskosten auf rund 1000 zl stellen. Dafür spart aber Herr Bremer 12 Pferde. Natürlich muß der Motorpflug wie jede andere Maschine gut instand gehalten werden.

Ein Betrieb ist dann richtig organisiert, wenn sich der Betriebsleiter nicht lediglich auf die Einnahmen aus den Bodenfrüchten verläßt, sondern sich auch laufende Einnahmen aus der Wirtschaft sicherstellt. Diese soll die Viehhaltung und zwar hauptsächlich die Milchwirtschaft und Schweinemast bringen. Herr Bremer ist imstande, mit den Einnahmen aus der Milchwirtschaft nicht nur das dazu gekaufte Kraftfutter, sondern auch die Arbeitslöhne zum größten Teil zu decken. Das ist natürlich nur möglich, wenn die Wirtschaft genügend Grundfutter erzeugt und wenn die Tiere eine Mindestleistung aufweisen. Als daher ein in der Wreschener Gegend bestehender Milchkontrollverein aus Mangel an Interesse bei den Mitgliedern aufgelöst wurde, hat Herr Bremer für sich allein eine Milchkontrolle eingeführt, füttert seine Kühe nach Leistung und schaltet die minderwertigen Tiere rechtzeitig aus. Der Viehbesatz ist stark, denn im ganzen hat er über 100 Stück Rindvieh (davon ca. 50 Stück Milchkühe) und 10 Deputatkühe.

Der zweite große Ausgabenposten in jedem Betrieb ist der Kunstdüngeraufwand. Herr Bremer hat rechtzeitig den großen Wert der sachgemäßen Stallmistbehandlung für die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit erkannt und konserviert daher seinen Dung schon seit Jahren nach dem behelfsmäßigen Edelmistverfahren. Er ist dadurch imstande, 40—45% der Ackerfläche jährlich abzudüngen. Aber nicht nur der gut behandelte Dung, auch die Jauche und der Sickersaft enthalten wertvolle Nährstoffe. Die Jauche fängt Herr Bremer in mehreren Jauchebehältern auf und hat sich erst im vergangenen Jahr einen neuen Jauchebehälter von 100 cbm Fassungsraum gebaut. Um auch bei der Jaucheanwendung keine unnützen Verluste zu haben, konstruierte sich Herr Bremer einen sehr handlichen Jauchedrill, mit dem er die einzelnen Schläge abjaucht. Wie wichtig es ist, daß der Landwirt auch diesem Düngemittel mehr Beachtung schenkt, ersehen wir daraus, wenn wir uns einmal den Düngerwert der Jauche errechnen. Herr Bremer hat den Sickersaft, das ist jene Jauche, die aus den Düngerstapeln herausgepreßt wird und in verschiedenen Betrieben den Hof verunreinigt oder in den nächsten Straßengraben abfließt, auf den Stickstoffgehalt von der Versuchsstation bei der hiesigen Landwirtschaftskammer untersuchen lassen. In dieser Probe wurde ein Stickstoffgehalt von 2,5 Gramm je Liter festgestellt. Mit tausend Liter Sickersaft führt also der Landwirt 2,5 Kilogramm oder 5 Pfund Stickstoff, was etwa 1/3 Zentner Salpeterstickstoff entspricht, dem Boden zu. Werden also während der Vegetation 3000 Liter Sickersaft je Morgen ausgefahren, so hat man rund 1 Zentner Salpeterstickstoff dem Boden zugeführt. Der Sickersaft und die Jauche enthalten aber bekanntlich nicht nur Stickstoff, sondern auch noch Kali. Herr Bremer hat Vergleichsversuche mit Jauche- und Sickersaftdüngung durchgeführt und man konnte deutliche Wachstumsunterschiede nicht nur bei den Rüben, sondern auch beim Weizen feststellen. Herr Bremer kommt daher trotz seiner intensiven Fruchtfolge mit einem verhältnismäßig geringen Kunstdüngeraufwand von etwa 1000 zl pro Jahr aus. Seine Fruchtfolge lautet: Klee, Weizen, Gemenge, Hackfrüchte und Gerste mit Klee-Einsaat. Stallmist erhalten die Hackfrüchte und der Weizen.

Der dritte größere Ausgabeposten neben Saatgut ist der Aufwand für Maschinen. Auch diese Ausgabe ließe sich in vielen Betrieben noch wesentlich senken, wenn die Landwirte mehr Verständnis und mehr Fachkenntnisse auf diesem Gebiete hätten. Es ist daher notwendig, daß wir die Landjugend dafür interessieren, sich auch in dieser Richtung weiterzubilden. Herr Bremer baute sich, wie hier schon erwähnt, selbst einen Jauchedrill. Er verwendete hierzu die Räder einer alten Kunstdüngermaschine und ein vorhandenes Holzfaß, so daß sich die Unkosten dieses in jeder Wirtschaft unentbehrlichen Gerätes auf etwa 30 zl stellten. Dasselbe gilt natürlich auch für alle anderen in der Wirtschaft vorkommenden Maschinen und Geräte. Viele kann man sich selbst bauen, wenn man etwas Fertigkeit und Maschinenverständnis besitzt. Hat man aber Maschinen, so muß man mit ihnen umzugehen verstehen und sie gut pflegen, wenn man die Reparaturkosten niedrig halten will.

Herr Bremer hat uns eingeladen, auch noch seine erste Wirtschaft in Neudorf, die jetzt von seinem Sohn bewirtschaftet wird, und die Nachbarwirtschaft, die seinem Schwiegersohn Schäfers gehört, zu besichtigen. Auch diese Betriebe werden mustergültig geführt. Bei dem letzteren Betrieb wäre noch zu erwähnen, daß er sehr stark auf Gartenbaufrüchte eingestellt ist und beträchtliche Mengen von Tomaten und anderen Gemüsen, die zum Großteil unter Glas gezogen werden, auf den Markt bringt.

Der Vorstand des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau hat die Absicht, auch noch andere Betriebe, die sich durch gute Bewirtschaftung auszeichnen, zu besichtigen, um die in diesen Betrieben gemachten Erfahrungen für unsere Mitglieder zu verwerten. Auch wäre es sehr erwünscht, wenn tüchtige Praktiker einen regen Gedankenaustausch pflegen und ihre Erfahrungen aus den letzten wirtschaftlich so schweren Jahren schriftlich niederlegen und uns zur Veröffentlichung zur Verfügung stellen wollten.

Zur Frage der Anwendung von künstlichem Dünger.

Von Ing. agr. Zipser-Posen.

Mit Beginn der Getreideernte geht das alte Wirtschaftsjahr zu Ende, um dem neuen zu weichen. Der Bauer muß daher den neuen Bestellungsplan, der ein Teil des Wirtschaftsplanes darstellt, festsetzen. Bei dieser Arbeit muß sich auch der Landwirt die Frage vorlegen: „Soll Kunstdünger angewendet werden und wieviel bzw. welche Arten?" Zwischen den extremen Fällen, wo überhaupt die Anwendung des Kunstdüngers vom Wirtschaftsprogramm abgesetzt ist, und den Fällen, in denen auch in der heutigen Zeit noch verhältnismäßig große Mengen davon mit mehr oder weniger Erfolg angewendet werden, liegen viele Abstufungen, sowohl was Menge als auch Art der Anwendung der Kunstdünger betrifft. Ohne auf die Gründe dieser Verschiedenheiten einzugehen oder zu erörtern, ob sie im einzelnen berechtigt sind, muß man immer wieder feststellen, daß in der Frage der Anwendung der künstlichen Dünger auch heute noch sehr viel „nach dem Gefühl" gearbeitet wird.

Aus dieser Verschiedenheit in der Anwendung ergibt sich die Tatsache, daß man ohne Kenntnis der vorliegenden Verhältnisse des einzelnen Falles und der örtlichen Gegebenheiten — ja, beinahe könnte man sagen, ohne genaue Kenntnis der gesamten Wirtschaft — auch keine zutreffenden Ratschläge geben kann. Da aber diese Frage in fast allen Betrieben von den Betriebsleitern für das neue Wirtschaftsjahr beantwortet werden muß, ist es vielleicht zweckmäßig, die Hauptgesichtspunkte herauszuheben, die dabei eine Rolle spielen können und berücksichtigt werden müssen. Diese Erwägungen sind nicht rein theoretischer Natur, sondern nach Möglichkeit aufgebaut auf den praktischen Erfahrungen, die in der Arbeit der Wirtschaftsringe gemacht worden sind. Zwar hat das Ergebnis dieser Arbeit zunächst örtliche Bedeutung, aber aus der bisher 10jährigen Tätigkeit ergeben sich daneben auch noch Richtlinien allgemeiner Natur.

Die Stellungnahme zu der Frage der Kunstdüngeranwendung von seiten des praktischen Landwirts geschieht heute — sicherlich mit guter Berechtigung — in erster Linie von der finanziellen Seite aus. Der notwendige Wirtschaftsvoranschlag führt ja dazu. Wenn von den bei der Ernte nur ungefähr abzuschätzenden Einnahmen eine Reihe von ziemlich feststehenden Ausgaben gedeckt werden sollen, dann bleibt für die vom Betriebsleiter zu beeinflussenden Ausgabeposten, zu denen diejenigen für Kunstdünger besonders zu rechnen sind, eine Summe zur Verfügung, die in den einzelnen Fällen sehr verschieden hoch sein wird, die aber in gewisser Beziehung begrenzt ist und ohne neue Verschuldung nicht überschritten werden kann. Es bleibt lediglich die Frage zu beantworten: „Wie verwende ich diese mehr oder weniger bescheidene Summe in richtiger Weise?" Daß eine Verschiebungsmöglichkeit innerhalb des Wirtschaftsplanes unter den einzelnen vom Landwirt zu

beeinflussenden Ausgabeposten durchzuführen ist, sei zugegeben, aber unter dem Eindruck des Risikos, der Preisschwankungen, denen der Voranschlag ausgesetzt ist, und dem ungünstigen Preisverhältnis zwischen Düngemitteln und Produktenpreisen, fallen die Erwägungen meist zuungunsten des Kunstdüngers aus. Daß diese Behauptung richtig ist, beweist die Tatsache, daß nach guten Ernten (und damit guten Wirtschaftseinnahmen), aber auch beim Freiwerden verschiedener sonst anderweitig gebundener Geldmittel in den Wirtschaften (Moratorium, Entschuldungsgesetz) der Verbrauch an Kunstdünger steigt. So hat er z. B. im letzten Wirtschaftsjahr fast bei allen Arten von Kunstdünger zugenommen, obwohl die Preissenkungen für Kunstdünger nicht in vollem Maße dem Preisfall für die landwirtschaftlichen Produkte gefolgt sind. Die Verbrauchssteigerung ist nach den Angaben der Düngerindustrien prozentual sogar recht beträchtlich gewesen. Daß im Verhältnis zu der Schrumpfung der Wirtschaftseinnahmen in den letzten Jahren unter den Ausgabeposten der landwirtschaftlichen Betriebe die Ausgaben für Kunstdünger besonders stark zurückgeschraubt wurden, beweist folgende Zusammenstellung:

1930/31 waren je ha in Złoty

	1. im Durchschnitt der Großbetr. der Westprovinzen	2. im Durchschnitt der Kleinbetr. der Westprovinzen	3. im Durchschnitt der bäuerlichen Betriebe des ganz. Reiches
Gesamteinnahmen	409,2	336,4	248,0
Ausgaben für:			
Löhne	138,6	77,2	20,6
Steuern	55,8	18,0	8,87
Erhaltung des toten Inventars	26,6	21,6	5,93
Kunstdünger	42,1	26,9	12,8
Futtermittel	24,8	33,0	9,93

und im Jahre 1933/34 waren je ha in Złoty

	1.	2.	3.
Gesamteinnahmen	268,8	351,7	131,0
Ausgaben für:			
Löhne	78,1	39,2	8,52
Steuern	38,9	12,5	5,71
Erhaltung des toten Inventars	16,1	18,1	3,29
Kunstdünger	20,1	7,3	2,54
Futtermittel	11,4	25,0	3,64

Während die Senkung der Einnahmen in diesem Zeitraum in den Betriebsgruppen

	1.	2.	3.
auf	66%	75%	53%

erfolgte, war die Senkung der Ausgaben für Kunstdünger in den Betriebsgruppen

	1.	2.	3.
auf	47%	27%	20%

gegenüber dem Jahre 1930/31 vorgenommen worden. Am stärksten führten die Kleinbetriebe diese Senkung durch, die überhaupt (aus gewissen natürlichen Gründen) ungefähr die Hälfte des Kunstdüngers im Durchschnitt verbrauchen, als die Großbetriebe. Aber auch der Großbetrieb benutzte die Möglichkeit eines Ausgleiches der Wirtschaftsbilanz auf Kosten des Kunstdüngerkontos in ausgiebiger Weise. Natürlich ist in der Senkung der Ausgaben für Kunstdünger, in Geldwert ausgedrückt, auch noch die. Preissenkung der Düngemittel in diesem Zeitraum mit inbegriffen. Diese ist ungefähr in % ausgedrückt wie folgt gewesen:

	1930/31	1933/34	1935/36
Kali=Dünger 20%	100%	72%	66%
Ammoniak	100%	80%	66%
Saletrzak	100%	80%	69%
Kalkstickstoff 20/22	100%	92%	72%
Kalksalpeter	100%	78%	69%
Dazu ins Verhältnis gesetzt:			
der Roggenpreis	100%	70%	63%
der Weizenpreis	100%	66%	60%

Wenn auch die Preissenkung für Kunstdünger der Senkung der Gesamteinnahme nicht in entsprechendem Maße gefolgt ist, so wäre dieser Unterschied aber an sich kein Grund dazu,

1. daß die Senkung der Ausgaben für Kunstdünger in den einzelnen Wirtschaftskategorien in so starkem Maße erfolgt ist,
2. und daß das Preisverhältnis zwischen Kunstdünger- und Getreidepreis als unrichtig empfunden wird.

Dieses Verhältnis war hier immer schon früher wesentlich ungünstiger, als in anderen Ländern, wie z. B. in Deutschland, und wie es auch vor dem Kriege hier der Fall gewesen ist. Unter Beibehaltung dieses an sich ungünstigen Verhältnisses sind die Düngerpreise von 1930/31 ab in einem gewissen Maße der Konjunktur gefolgt, wenn auch nicht ausreichend und rechtzeitig.

Im Mittel dürfte der Kunstdüngeraufwand je ha landwirtschaftlich genutzter Fläche bei uns 20,— zł in den Großbetrieben und 5,— bis 10,— zł in den Kleinbetrieben betragen. In vielen Betrieben liegt er darunter, in einer ganzen Anzahl steigt er bis zu 60,— zł; in den östlichen Gebieten, die sich ja auch in den Erträgen auf ungefähr 50% der Ertragshöhe der Westgebiete bewegen, ist er verschwindend klein. Vergleicht man den Aufwand an Pflanzennährstoffen in reiner Form als Kunstdünger bei uns mit anderen Ländern, so steht Polen in Europa (ohne Rußland) fast an letzter Stelle. Es wird z. B. an Kali in reiner Form je ha angewendet:

in Polen	ca. 5 kg
in Deutschland	ca. 20 kg
in Holland	ca. 40 kg.

Ähnlich verhält es sich mit den anderen Pflanzennährstoffen. (Fortsetzung folgt.)

Richtiges Aufstellen der Getreidehocken.

Möglichst schnelles Stoppelschälen ist auf fast allen Böden unbedingte Notwendigkeit. Nicht nur, um soweit irgend möglich Futterpflanzen nachzubauen, sondern auch um den Wasservorrat des Bodens zu erhalten. Jede Stunde Sonnenschein auf die ungeschälten Stoppeln ist von verheerender Wirkung. Das Schälen der Stoppeln ist, solange das Getreide noch auf den Feldern steht, vielfach nicht sehr beliebt, trotzdem muß es durchgeführt werden.

Als praktisch hat sich dabei bewährt, wenn die Hocken nicht in der üblichen Weise über das ganze Feld verteilt aufgestellt werden (s. Abb. links), sondern in möglichst weit voneinander entfernt stehenden Reihen, damit breite Zwischenstreifen zum Schälen zur Verfügung stehen. Am besten stellt man die Hocken in Doppelreihen auf, die so weit entfernt sind, daß der Erntewagen gerade hindurchfahren und von beiden Seiten beladen werden kann. Zur Erleichterung der Ladearbeiten stellt man zweckmäßigerweise die Hocken nicht einzeln, sondern gruppenweise zu dreien oder vieren, der Wagenlänge entsprechend zusammen (s. Abb. rechts). Dieses Verfahren macht zwar etwas mehr Arbeit beim Aufstellen, nach angestellten Untersuchungen etwa 5 Prozent, das Einfahren wird jedoch um 25 Prozent beschleunigt. Hinzu kommt dann noch die leichtere Durchführung des Schälens.

Deutsche Frauenschule in Posen.

In der letzten Zeit haben wir uns in unserem Blatt mit Ausbildungsfragen in Deutschland beschäftigt. Welche Fortbildungsmöglichkeiten bestehen bei uns? — Wir verweisen hierbei nochmals auf das Lehrlingswesen, an das viel zu wenig gedacht wird. Doch fehlen nicht nur Lehrstellen, sondern auch Lehrlinge für die verschiedenen Formen des Lehrlingswesens. Die Wanderkurse der Welage geben jungen Mädchen mit geringerer Schulbildung eine schöne Gelegenheit, gründliche Kenntnisse zu verwenden.

Künftig haben wir jedoch eine richtige vollwertige Frauenschule, die dem Schillergymnasium angegliedert ist. Um diese Schule einzurichten, welche zur weiteren Fortbildung die sichere Unterlage gibt, ist es leider notwendig gewesen, die Haushaltungskurse in Janowitz eingehen zu lassen. Die Errichtung dieser Frauenschule ist überall bekanntzugeben, damit viele, die sich bisher vergeblich nach solch einer Schule umsahen, davon Gebrauch machen können. Alles nähere ist aus den nachfolgenden Zeilen zu ersehen.

Vom Schuljahr 1936/37 ab wird dem Schiller-Gymnasium in Posen eine einjährige Haushaltungsschule angegliedert. Die Schule nimmt deutsche Schülerinnen vom 16. bis 24. Lebensjahre auf. Das Ziel der Schule ist die Ausbildung der künftigen Hausfrau und Mutter und die Vorbereitung für solche Berufe, die einen ähnlichen Vorbereitungskreis umfassen. Die Schule vermittelt in erster Linie praktische Kenntnisse (Kochen, Handarbeiten, Gartenarbeit usw.). Der theoretische Unterricht umfaßt neben Deutsch, Polnisch: Hygiene, Wohnungseinrichtung, hauswirtschaftliche Rechnungsführung, Staatsbürgerkunde usw. und ist angepaßt den Bedürfnissen des praktischen Lebens. Der Lehrplan entspricht den behördlichen Vorschriften.

Die Schule ist eine Internatsschule und bietet den Schülerinnen Unterkunft und volle Verpflegung. Externe können nur aufgenommen werden, wenn sie den ganzen Tag in der Schule zubringen. Schul- und Pensionspreis betragen zusammen monatlich 80 Złoty. Die Anmeldungen müssen schriftlich bis zum 25. August im Sekretariat des Schillergymnasiums, Poznań, Wały Jagiełły 2, eingehen.

Körperpflege an warmen Tagen.

Wenn die 2½ Millionen Schweißdrüsen des menschlichen Körpers in den Hundstagen auf Hochbetrieb eingestellt sind, so ist das nicht besonders angenehm, aber es ist erforderlich, um die Körperwärme herabzusetzen. Die Temperatur unseres Körpers würde bei nicht genügender Transpiration eine lebensgefährliche Höhe erreichen, wenn nicht die Haut durch ihre Millionen Poren starken Schweiß ausscheidet, der durch seine Verdunstung den Körper erheblich abkühlt. Die Verdunstungskühle des Schweißes ist ein wohltätiger Wärmeregler. Der Schweiß enthält neutrale Fette, Cholesterin, geringe Mengen Eiweiß, Harnstoff und Salze sowie flüchtige fette Säuren. Und die Säuren sind es, die den für jede Person typischen Geruch verursachen, der vom Träger meist selbst nicht empfunden, aber auf die Umgebung, besonders bei mangelhafter Körperpflege, recht unangenehm wirken kann.

Das tägliche Bad ist für viele Frauen zur Selbstverständlichkeit geworden, es darf nur nicht zu heiß genommen werden. Heiße Bäder schwächen. Wo das tägliche Baden im Haus nicht möglich ist, begnüge man sich, den Körper kalt abzureiben. Dabei ist folgende Reihenfolge zu beachten: Linker Arm, rechter Arm, Brust, Rücken, Leib, linkes Bein und rechtes Bein. Dem Wasser kann etwas Essig zugesetzt werden, damit die Haut stabil bleibt. Sorgfältig ist zwischen den Zehen zu reinigen und auszutrocknen, da besonders diese Hautstellen leicht rissig und wund werden. Einen wirksamen Schutz gegen Erkältung bietet das nachfolgende Einölen des ganzen Körpers.

Will man sich tagsüber erfrischen, so legt man die Unterarme eine kurze Zeit in kaltes Wasser oder läßt sich einen kalten Wasserstrahl über den Puls laufen. Die Erfrischung stellt sich sofort ein und hält längere Zeit an. Vieles Trinken verursacht stärkeres Schwitzen, es ist deshalb viel besser, wenn man das Durstgefühl dadurch bekämpft, daß man mehrmals den Mund mit kaltem Wasser ausspült.

Über das Baden im Freien ist schon viel geschrieben worden, daß man annehmen müßte, daß jeder über die Pflege seines Körpers in diesem Fall im klaren ist. Leider muß man immer wieder recht Unwissenden in unseren Fluß- und Sonnenbädern begegnen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß man nicht im erhitzten Zustand sofort ins Wasser geht, sondern sich erst etwa zehn Minuten abkühlt. Das Sonnenbad muß man langsam steigern, bis sich der Körper an die starke, dauernde Bestrahlung gewöhnt hat, sonst gibt es einen schmerzhaften Sonnenbrand. Der Kopf ist unbedingt zu schützen. Jeder Sonnenfreund will möglichst schnell braun werden und läßt sich dabei leicht zu Unvorsichtigkeiten und Übertreibungen verleiten. Die Hautbräunung wird durch Einfetten oder Einölen beschleunigt, wodurch gleichzeitig auch die Haut vor Verbrennungen geschützt wird. Nichts kann in der Wirkung die natürlichen Pflanzenöle übertreffen, diese werden von der Haut am besten aufgenommen und bräunen sehr rasch. Olivenöl oder Arachisöl sind besonders brauchbar. Das letztere wird nicht so schnell ranzig wie Olivenöl. Hautöle, die nur aus Paraffinöl bestehen, sind wertlos, weil Kohlenwasserstoffe nicht die geringste Verwandtschaft mit der Haut besitzen und deshalb auch nicht bräunen.

Recht unangenehm kann für die Betroffenen eine starke Schweißabsonderung in den Achselhöhlen sein. Nicht nur, daß dadurch die Kleider schnell verdorben werden, sondern der damit verbundene unangenehme Geruch ist lästig. Die Pflege in solchen Fällen muß im häufigen Waschen mit Wasser und milder Seife und nachfolgendem Betupfen mit verdünntem Toiletten-Essig bestehen. Besonders gut ist der regelmäßige Gebrauch einer Lösung von 2 Teilen Borsäure, 20 Teilen Formalin, 80 Teilen Wasser. Jeder Apotheker fertigt sie an. Diese Flüssigkeit läßt man auf den Hautstellen eintrocknen. Zweckmäßig ist es noch, einen isolierenden Puder anzuwenden.

Nicht weniger lästig ist der Handschweiß. Er tritt in jedem Alter, bei Frau und Mann, meist aber bei jugendlichen, blutarmen oder nervösen Personen auf. Diese Erscheinung ist ebenso unangenehm für den Betroffenen wie für die Umgebung, weil sich die Hände immer feucht und unsauber anfühlen. Die Behandlung muß in der Richtung der vorhandenen Ursachen erfolgen. Die äußerliche Pflege kann im Waschen der Hände mit der oben angeführten Flüssigkeit bestehen. Außerdem läßt man sich eine Salbe von 40 Teilen Lanolin, 20 Teilen Vaseline, 20 Teilen Formalin anfertigen, reibt die Hände abends reichlich damit ein und zieht ein Paar Handschuhe darüber, um die Formalinsalbe über Nacht wirken zu lassen.

Durch die vermehrte Schweiß- und Talgabsonderung in den heißen Sommermonaten verfettet das Kopfhaar besonders schnell und stark. Keine Frisur will mehr halten. Man sollte das Haar nicht öfter als alle 14 Tage waschen und in den Sommermonaten unbedingt an der Luft trocknen. Zur schonenden Behandlung des Haares ist ein alkalifreies Waschmittel und zum Nachspülen eine Abkochung von Rosmarinblättern zu gebrauchen. Es ist noch wenig bekannt, daß die Gerbstoffe dieses natürlichen Mittels das Haar weich, locker und glänzend machen.

R. G.

Den vorstehenden Aufsatz entnehmen wir der „Deutschen Frauenzeitung". (Verlag Otto Beyer, Leipzig, 40 Pf. wöchentlich), die wir unseren Leserinnen in ihrer Vielseitigkeit und Gediegenheit sehr empfehlen

Rezepte.

Gemüse von jungen Karotten mit Kartoffeln und Leberklößchen. Zwei abgeriebene Semmeln werden in ganz dünne Scheiben geschnitten und mit ½ Liter Milch übergossen, nur einige Zeit stehen gelassen und dann tüchtig durchgeknetet. Darauf wird ½ Pfund rohe Leber geschabt und mit etwa abgeriebener Zitronenschale ganz fein gewiegt. Eine kleine, feingeschnittene Zwiebel läßt man in einem Stückchen Butter anbräunen, fügt dies, sowie die Leber, drei bis vier Eier, Salz und zwei Eßlöffel

Mehl zu den Semmeln und knetet alles tüchtig durch. Mit in Wasser getauchten Händen formt man kleine Knödel und kocht sie in der Gemüsebrühe mit den Kartoffelstückchen gar. Es empfiehlt sich, erst einen Probeknödel einzulegen, sollte dieser zerkochen, muß man noch etwas Mehl zu der Lebermasse geben.

Kohlrabi mit Klößchen. Zarte, junge Kohlrabi werden geschält und in feine Scheiben geschnitten und mit den Herzblättchen (im Anfang mit dem ganzen jungen Grün) in Salzwasser weichgekocht. Dann macht man eine Buttereinbrenne, kocht sie mit Gemüsewasser (und etwas Fleischbrühe) glatt, kocht kleine Klößchen von gewiegtem Kalb- oder Hammelfleisch darin gar, gibt das Gemüse dazu, läßt es in der Soße aufkochen und durchziehen und richtet es mit Salzkartoffeln an.

Leckere Stachelbeer-Gerichte.

Eine sehr erfrischende **Stachelbeersuppe** bereitet man aus einem Pfund Stachelbeeren, die in reichlich Wasser mit etwas Zimt weichgekocht und durchs Sieb gestrichen werden. Man süßt mit Zucker, dickt mit in Milch eingequirltem Kartoffelmehl und zieht mit einem Eigelb ab. Das Eiweiß wird mit Zucker und Vanille ganz steif geschlagen, davon Klößchen in die kochende Suppe gegeben und zugedeckt erhärten lassen. Ueber gebrochenem Zwieback anrichten. Schmeckt ebenso gut warm wie kalt aufgegeben.

Eine leckere **Stachelbeerspeise** wird folgendermaßen bereitet: 1 Pfund gebrühte reife Stachelbeeren werden in ½ Ltr. Milch mit 125 g Zucker gekocht. Vier Eigelb werden mit 125 g Zucker schaumig gerührt, die Masse zu den Stachelbeeren gegeben, ebenso acht Blatt in etwas Weißwein aufgelöste Gelatine. Wenn die Speise anfängt dick zu werden, gibt man schnell die vier zu steifem Schnee geschlagenen Eiweiß dazu und füllt in Glasschale. Sie wird mit Makaronen verziert.

Wie ich Obstflecke entferne.

Obstflecke in Wäscheleinen, Musselin oder Kattun lassen sich auf eine sehr einfache Weise entfernen. Man breitet die Fleckstelle über einen leeren Topf oder ein Becken, klemmt den Stoff an einem Ende fest, faßt ihn am andern Ende mit der Hand und spannt ihn möglichst straff. Der beste Platz ist dicht am Ofen, auf dem ein Kessel mit kochendem Wasser steht. Der Fleck wird in kurzen Zwischenräumen solange übergossen, bis er verschwunden ist, was bald der Fall sein wird, wenn das Wasser immer recht heiß auf den Stoff kommt. Jedesmal, wenn man ihn übergossen hat, stellt man den Kessel wieder auf das Feuer, damit das Wasser beständig kocht. Dies Verfahren gilt nur für Leinen- und Baumwollstoffe.

Brennesseln als Futter.

Die Brennesseln werden meist nur als sehr lästiges Unkraut betrachtet, und zwischen den Kulturpflanzen können sie ja auch nicht geduldet werden. Die wenig geachteten Brennesseln wachsen aber doch auch an Gräben, Hecken, Zäunen, in sonstigen Winkeln und auf Schutthaufen reichlich und üppig. Vom März bis Oktober stehen sie zur Verfügung und sollten dann wenigstens als Futter genutzt werden.

Die Brennesseln sind nicht nur wohlschmeckend und nährstoffreich, sondern sie zeigen auch noch gute Nebenwirkungen. Letztere machen die jungen Brennesseln auch als erstes Frischgemüse zur Beseitigung von Stoffwechselrückständen so wertvoll. Einerseits wirken die Brennesseln also blutreinigend, andererseits auch blutbildend. Und nicht nur ihr Gehalt an Mineralstoffen ist sehr hoch, sondern sie haben auch einen auffällig hohen Gesamtnährstoffgehalt. Getrocknete Brennesselblätter stehen mit 9,3% verdaulichem Eiweiß und 48% Stärkewerten mit an der Spitze der nährstoffreichsten Heuarten und sonstiger getrockneter Futterpflanzen und Kräuter. Deshalb ist auch die Futterwirkung der Brennesseln auffallend gut. Natürlich haben junge, zarte Brennesseln einen höheren Nährstoffgehalt als alte, verholzte Pflanzen.

Vorteilhaft werden deshalb die Brennesseln rechtzeitig gerupft oder gemäht, damit immer wieder junge, saftige Triebe nachwachsen können. Aber auch die alten, vielleicht schon Samen tragenden Brennesseln sollte man noch verwerten und die Blätter von den verholzten Stengeln streifen, die Samen jedoch gesondert ernten. Letztere haben nämlich eine ganz besonders gute Futterwirkung und auch noch manche Nebenwirkungen aufzuweisen. So machen sie z. B. das Gefieder glänzend. Ebenso wie als Grünfutter lassen sich die Brennesseln auch sehr vorteilhaft getrocknet und zu Mehl verrieben bzw. zerstoßen als Geflügelfutter verwerten.

Leider begnügen sich jedoch die Geflügelhalter meist damit, die als erstes Grünfutter zur Verfügung stehenden zarten Brennesseln feingewiegt an Gänseküken zu verfüttern. Die Aufzucht der jungen Gänse ist ohne diese Brennesselkost auch gar nicht denkbar. Bereits in der ersten Lebenswoche sind feingewiegte Brennesseln der Hauptbestandteil der Nahrung für die Gänseküken. Daß dann später an Stelle der Brennesseln im Felde gesammelte Disteln, junger Klee usw. gestampft werden, ist an sich keineswegs notwendig, sondern meist nur einfacher als das Rupfen der Brennesselblätter an Hecken und Gräben. Soweit Brennesseln ausreichend vorhanden sind, sollten diese — besonders beim Fehlen geeigneter Weidegelegenheit — den Gänsen auch späterhin wenigstens als Beifutter gegeben werden. Im Winter tritt dann bei den noch vorhandenen Zuchtgänsen an Stelle der grünen Brennesseln zerstoßenes Brennesselheu, und dieses erhält die Tiere gesund und fördert auch die Legetätigkeit. Die Brennesseln dürfen eben nicht nur als gutes Beifutter oder gar etwa als Füllfutter angesehen werden, vielmehr sind sie als sehr bekömmliches Kraftfutter und Gesundheitsfutter zu bewerten. An den jungen Gänsen läßt sich doch gut beurteilen, wie das Brennesselfutter diese auffallend gut nährt und kräftigt.

Auch jungen Enten sollten feingehackte Brennesseln als Beifutter gegeben werden. Dieses Futter nehmen auch ältere Enten gern. Besonders für Legeenten ist Brennesselbeifutter wertvoll, weil der hohe Gehalt an Eiweißstoffen und Nährsalzen die Eiererzeugung steigert.

Für junge Puten sind junge, feingehackte Brennesseln ebenfalls ein gesundes und willkomenes Beifutter, zumal diese eine große Vorliebe für zartes und frisches Grünzeug haben. Das Brennesselbeifutter bewahrt auch vor manchen Verlusten.

Auch Hühnerküken sollten neben anderen zarten Blättern feingewiegte junge Brennesseln als Beifutter bekommen. Bei sehr frühzeitig ausgebrüteten Küken müßten an Stelle der grünen Brennesseln zerriebene getrocknete Brennesselblätter treten. Bei unzureichendem Auslauf sollten die heranwachsenden Hühner auch noch im Sommer neben anderem Grünzeug gehackte junge Brennesseln bekommen. Das ist natürlich auch bei Legehennen angebracht. Für diese sollten auch genügend Brennesseln für die Winterfütterung getrocknet werden, um sie dann zerstoßen dem Weichfutter beizumengen.

Man ärgere sich also nicht mehr über die an Zäunen und in Winkeln wuchernden Brennesseln und lasse diese auch nicht als zweifelhafte Zierde lange stehen und verholzen, sondern ernte sie stets rechtzeitig ab und mache sie sich bei der Geflügelhaltung als vielseitig brauchbares gutes Futter für Sommer und Winter nutzbar.

Herbstrettiche

können jetzt gesät werden, wo bereits ein Salatbeet freigeworden ist. Ferner bieten die Ränder von anderen Gemüsebeeten noch vielfach Raum. Der Boden wird gehörig gelockert. Die Körner werden nicht allzu dicht in Reihen gesät; nach etwa einer Woche sind sie aufgelaufen. Dann sind die Erdflöhe fernzuhalten. Man erreicht das am besten durch häufiges Ueberbrausen mit Wasser. Derartige Befeuchtung trägt auch viel zum Wachstum der Rettiche selbst bei. Wenn sie hart werden und frühzeitig in Samen schießen, ist in der Hauptsache unzureichende Feuchtigkeit die Ursache. Solche Rettiche sind im Herbst sehr zart. Man vermeide aber, sie sehr dick werden zu lassen. Bei mittlerer Größe ist ihr Geschmack am besten.

Frauenversammlung in Iłowiec.

Am Donnerstag, d. 9. d. Mts., fand im Gutshause des Herrn von Lehmann-Nitsche-Iłowiec eine Welage-Frauenversammlung statt. Nach der gemütlichen Kaffeetafel mit reichlichen Kuchen- und Obstspenden begrüßte die Gastgeberin, Frau von Lehmann-Nitsche, die Gäste und gab ihrer Freude Ausdruck, daß trotz beginnender Entezeit so viele Landfrauen und -töchter noch die Zeit gefunden hätten, ihrer Einladung zu folgen. Frl. Ilse Busse-Schmilau sprach über „Obst- und Gemüseverwertung und ländliche Vorratswirtschaft“, las interessante Ausstellungs- und Fachberichte vor und gab einige praktische Rezepte.— Reges Interesse zeigten die Teilnehmerinnen bei der anschl. Gartenschau und bei der Besichtigung des Gewürz- und Küchenkräuterbeetes. Dieser Versuch, auch einige bei uns noch unbekannte Kräuter erfolgreich anzubauen, ist hier in Iłowiec wie auch in einigen anderen hiesigen Gutsgärten erstmalig durchgeführt, und wie wir uns überzeugten, dank vorbildlicher Anlage und Pflege durchaus zufriedenstellend. Bei der „Kräuterschau“ wurden noch einige Erklärungen für den notwendigen Anbau einiger wertvoller Gemüsekräuter im bäuerlichen Hausgarten gegeben, sowie über Aussaat, Ernte und Nutzanwendung und den großen Wert unserer heimischen Küchengewürze, die so nahrhaft, appetitanregend, gesund und preiswert sind, gesprochen. JB.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vormittag in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Schrimm:** Montag, 27. 7., um 9 Uhr im Zentralhotel. **Wreschen:** Donnerstag, 30. 7., um 10,15 Uhr im Hotel Haenisch.

Ortsgruppe Podwegierki und Umgegend: Versamml. Sonntag, 26. 7., um 4 Uhr im Saale Machinski, Podwegierki. Vortrag: Gutsbes. Schilling-Neumühle: „Stallmistkonservierung." Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Die Zweigstelle Neutomischel bleibt vom 27. Juli bis auf weiteres geschlossen, da der Leiter, Herr Stolpe, wegen besonderer Verwendung an eine andere Geschäftsstelle versetzt wird. Vom 1. 8. ab finden die Sprechstunden jeden Donnerstag von 9—1 Uhr in der Konditorei Kern statt. **Samter:** Dienstag, 28. 7., in der Genossenschaft. **Neustadt:** Montag, 3. 8., in der Spar- und Darlehnskasse. **Pinne:** Freitag, 7. 8., bei Herrn Orllieb.

Bezirk Bromberg.

Ortsgruppe Lukowiec: Sonntag, 2. 8., um 4 Uhr Generalversammlung im Gasthause Golz, Murucin. Tagesordnung: Kassenbericht und Entlastung. Anschließend wichtige Mitteilungen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Mitgliedskarten sind mitzubringen. — Vom 10. Juli bis 9. August ist das Büro der Geschäftsstelle Mittwoch und Sonnabend von 9—1 Uhr für den Verkehr mit den Mitgliedern geöffnet.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 31. 7. und 14. 8.

Versammlungen: Ortsgruppe Rakwitz: 26. 7., um 16 Uhr. Vortrag Redakteur Baehr-Posen über „Wichtige wirtschaftliche Tagesfragen", vor dem genannten Vortrage Vereinsangelegenheiten. **Ortsgruppe Rostarzewo:** 1. 8., um 17,15 Uhr in Gloden. Vortrag Herr Schilling über: „Dünger- und Jauchebehandlung". **Ortsgruppe Jablone:** 2. 8., um 15 Uhr in Jablone bei Friedenberger. Vortrag Herr Schilling über „Dünger- und Jauchebehandlung". Diejenigen Mitglieder, welche zum Herbst Bienenzucker brauchen, werden gebeten, denselben bei uns zu bestellen. (Bescheinigung über die Anzahl der Bienenstöcke und Geld 0.60 zł pro Kilo mitbringen.) Der Geschäftsführer ist vom 15. 7. ab beurlaubt. Die besonderen Sprechstunden in Wollstein fallen daher im nächsten Monat aus.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Jarotschin: Montag, 3. 8., bei Hildebrand. **Krotoschin:** Freitag, 7. 8., bei Pachale.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Schubin im Hotel Ristau am 28. Juni von 12 bis 2 Uhr. **Exin** im Hotel Rossek am 28. Juni von 3 bis 5 Uhr. **Mrotschen:** Donnerstag, 30. Juni, bei Schillert von 12½ bis 3½ Uhr. **Nakel** am 31. Juni von 11 bis 2½ Uhr bei Heller.

Besichtigungsfahrt deutscher Bauern aus Polen ins deutsche Grenzgebiet.

Am 28. Juni unternahmen 36 Mitglieder der Welage-Kreisgruppe Czarnikau eine Besichtigungsfahrt in das deutsche Grenzgebiet zwischen Dt.-Filehne und Schneidemühl. Die Vorarbeiten zu diesem Ausflug leistete der Kreisgruppenvorsitzende, Herr Pieper-Stajkowpo.

Nach unserer Ankunft wurden wir von den zuständigen Herren herzlich begrüßt und besichtigten sodann den Hochzuchtbetrieb des Herrn Schiefelbein in Hammer.. Um Antriebskraft zu haben, fängt Herr Schiefelbein in einem Sammelbecken einige Wasserquellen ab und treibt mit dem Wasser eine 8-PS-Turbine, die wiederum mit einem Dynamomotor, der die Akkumulatoren ladet, zusammengekoppelt ist. Mit dieser kleinen Anlage kann so viel Strom erzeugt werden, daß der Bedarf des Gutes an Licht- und Kraftenergie gedeckt ist.

Allgemeines Interesse fand die vorzügliche Herdbuchherde, die das Lebenswerk des Besitzers ist. Ihre guten Leistungen sind zum Teil auf die natürliche Haltung zurückzuführen. Das gesamte Vieh geht Sommer und Winter zu einer Tränke mit fließendem Wasser, die sich auf der am Gehöft anschließenden Weide befindet. Sie besteht aus einer auf der Erde liegenden Holzkrippe, in der das Oberwasser eines Grabens der das Quellwasser am Fuße eines Höhenrückens auffängt, geleitet wird. So kann das Tränkwasser nicht von dem Vieh verunreinigt werden, und die Tränke reguliert gleichzeitig den Wasserstand des Grabens, und damit den Grundwasserstand der Weide, die dem Höhenrücken vorgelagert ist. Die Weide in Größe von 30 Mrg. ist von dem Besitzer mit einem hohen Kostenaufwande, der selbst den Kaufpreis übersteigt, aus Sumpf und Düne geschaffen worden. Infolge der geregelten Grundwasserverhältnisse konnte man auf dem sterilen Sand einen guten Pflanzenbestand feststellen. Der Graben hatte eine Stauvorrichtung, durch die auch eine Berieselung der Weide ermöglicht wurde. Im Zusammenhang mit der guten Viehwirtschaft wurden uns auch neuzeitliche Siloanlagen gezeigt.

Sodann ging die Fahrt weiter zur Genossenschaftsmolkerei Follstein-Neuhöfen. Der Molkereiverwalter führte uns durch die Molkerei, die die modernste des Netzekreises ist, und gab uns die nötigen Aufklärungen für die technische Einrichtung. Die Molkerei verarbeitet täglich ca. 11 000 Liter Milch zu Markenbutter, von der man 5 Klassen unterscheidet, bzw. zu Markenkäse. Die Erzeugung von erklassiger Markenbutter in diesem Betriebe ist durch die neuzeitliche Einrichtung möglich. So wurde uns als neueste technische Errungenschaft ein elektrischer Plattenerhitzer gezeigt. In diesem wird die zu entrahmende Vollmilch vorgewärmt, und dann zur Zentrifuge geleitet, bei der der Einlauf der Milch nicht mehr von oben, sondern von unten erfolgt. Die Magermilch wird dann in den Plattenerhitzer zurückgeleitet, hier auf mindestens 82° erhitzt, zum Vorwärmen der Vollmilch verwandt und über einen Sohlekühler in ein Sammelbassin geleitet. Der Rahm wird direkt dem Rahmreifer zugeführt. Sämtliche Maschinen werden elektrisch eingeschaltet. Das Inbetriebsein wird durch rote Signalscheiben an der Schalttafel gekennzeichnet.

Zwecks Bekämpfung der Seuchen, vornehmlich der Tuberkulose, muß die Magermilch erhitzt werden. Zur Kontrolle ist jeder Landjäger berechtigt und ist deshalb mit einem Apparat ausgerüstet, mit dem er sofort feststellen kann, ob die Magermilch auf 82° erhitzt worden ist oder nicht. Für die Feststellung ist die jeweilige Temperatur der Milch unmaßgeblich. Das Unterlassen der Erhitzung bzw. Nichterhitzen auf 82° unterliegt einer strengen Bestrafung.

Nachdem Kostproben von Buttermilch und Markenkäse uns von der vorzüglichen Qualität überzeugt hatten, verließen wir die Molkerei und besichtigten die unweit gelegene Wirtschaft des Herrn Mudrow.

Hier wurde uns eine rationell betriebene Weidewirtschaft gezeigt, bei der die Koppeln im 6maligen Umtrieb von je 3 bis 4 Tagen beweidet werden. Der Graswuchs war sehr gut. Als Düngung erhielten die Koppeln jährlich Volldüngung, nach jedem Umtrieb 25 Pfd. pro Morgen. Außerdem wurden die Koppeln alle 3 Jahre gekalkt.

Dann erfolgte die Besichtigung der Saatgut- und Zuchtwirtschaft Corda bei Deutsch-Filehne, dem Grafen v. d. Schulenburg gehörig. Sehenswert waren hier der Ruhlsdorfer Schweinestall, die Zuchten des Deutschen Edelschweines und des Küstriner Landschweines, deren Kreuzungsprodukte vorzügliche Mastschweine abgaben. Weiterhin die noch heute im Betrieb befindlichen ältesten Siloanlagen, die ein kolossales Fassungsvermögen aufwiesen und z. T. mit Landsberger Gemenge beschickt waren. Ebenso wurden uns gemauerte Kartoffelsäuerungsgruben gezeigt, die auch z. T. gefüllt waren. Nun ging es aufs Feld zu Kartoffelanbauversuchen. Diese waren sehr vielseitig, und Herr Direktor Spuyn gab zu jedem Versuch und Sorte die notwendigen Erklärungen. Im Versuchsanbau gefielen besonders „Nordost stärkereiche 2", „Robenia" und „Böhms ovale goldgelbe". Auch der Nachbarschlag mit „Ackersegen" wies einen hervorragenden Bestand auf. Von hier fuhren wir nach Filehne zurück und besichtigten dort die neuerbauten Gebäude der Filehner Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Dann kehrten wir im Restaurant Priebs ein, um uns an einem vorzüglichen Eintopfgericht für die Nachmittagsbesichtigungen zu stärken.

Wir fuhren über Ascherbude und Stieglitz nach Schönlanke und bekamen zunächst einen Maissortenversuch zu sehen. Angebaut wurden die Sorten „Pommern-Mais", „Mecklenburger", „Chimgauer" und „Delilles Körnermais" und wiesen zum Teil erhebliche Unterschiede auf. Bei dem Bauern Nessal in Ascherbude wurden uns Siloanlagen mit Eisendeckelverschluß gezeigt. Neben der guten Viehwirtschaft mit rationeller Düngerwirtschaft interessierten auch hier wieder Kartoffelanbauversuche, bei denen sich besonders die gelbfleischige „Flawia" auszeichnete. Auf der weiteren Fahrt nach Schönlanke wurden uns Roggendüngungsversuche gezeigt, die infolge verschiedenartiger Düngung auch wesentliche Unterschiede in der Entwicklung aufwiesen. — In Schönlanke hatten wir Gelegenheit, einem Schwimmfest beizuwohnen.

Am nächsten Morgen versammelten wir uns um 8 Uhr auf dem Marktplatze zur Weiterfahrt in Richtung Schneidemühl. Unterwegs wurde ein Betrieb besichtigt, in dem wir sehr gute Luzernefelder auf leichtem Boden fanden, deren guter Bestand nur auf die starke Kalkung und den hohen Kulturstand des Ackers zurückzuführen war. Interessante Feststellungen konnten wir bei den Kartoffelfeldern machen. Hier zeigte der Bestand eines Schlages von ausgepflanzten Elite-Kartoffeln bei den Pflanzkartoffeln über 5 cm Durchmesser gegenüber denen unter 5 cm Durchmesser größere Ausgeglichenheit und üppigeres Wachstum. Nach den gemachten Erfahrungen des Besitzers ist der Bestand einer Pflanzung mit größerem Saatgut auch weniger anfällig gegen Viruskrankheiten. Neben einer sehr gut durchgezüchteten Rindviehherde zeigte uns dort auch die Kaltblutpferdezucht sehr gut. Die Siloanlagen hatten eine besondere Preßvorrichtung. Nach einem vom Besitzer gespendeten Schoppen

ging es dann zur Hanfverarbeitungsfabrik Schneidemühl. Der Leiter dieses Unternehmens hat uns die Verarbeitung des Hanfes von der Rohfaser bis zum Fertigfabrikat erklärt und führte sie uns auch praktisch vor, da die Fabrik, die am laufenden Bande arbeitet, im Vollbetriebe war.

Im Preußenhof in Schneidemühl aßen wir zu Mittag und fuhren dann auf das Versuchs- und Lehrgut Hammer bei Schneidemühl. Hier wurde uns unter anderem eine Rindviehkurzaufstallung nach zwei Arten gezeigt. Sie war versehen mit einer Selbsttränke mit Deckelverschluß, so daß das Wasser automatisch durch Auslösung eines Hebels beim Trinken der Kuh durch Druck mit dem Maule zugeführt wird. Da das Wasser von oben einfließt, die Kuh aber nur soviel Wasser in die Tränke fließen läßt, wie sie trinkt, ist das Zurückfließen unmöglich, und damit die Uebertragung von Krankheiten ausgeschlossen. Das Melken der Kühe wird von Melkerlehrlingen unter Aufsicht eines Melkermeisters durchgeführt, die dadurch gleichzeitig auch den praktischen Unterricht in der auf dem Lehrgute befindlichen Melkerschule erhalten. Die Milch wird in einer Kühlanlage tiefgekühlt, in Flaschen gefüllt und als Vorzugsmilch verkauft. Das Pasteurisieren erübrigt sich, weil alle Kühe unter tierärztlicher Kontrolle stehen. Der Lieferwagen war mit einer besonderen Eiskühlvorrichtung versehen, da nach den Bestimmungen des Reichsmilchgesetzes die Milch bei Anlieferung an den Konsumenten höchstens 12° Wärme aufweisen darf. Als praktisch erwiesen sich weiter die massiven Pferdefutterkästen mit rückseitiger und Bodenentlüftungsanlage, das leichte Rohrdach, das ohne Schwierigkeit von den Silos abgehoben und entfernt werden kann, wie auch die vorbildlich überdachte Düngerstätte. Einiges Interesse fand auch die Geflügelfarm mit den weißen Leghorn und Rodeländern. Im Schweinestall nach Ruhlsdorfer System sahen wir eine gute Nachzucht des Ammerländer Schweines. Von dem Leiter des Lehrgutes wurde unter anderem auch auf die starke Verbreitung der Schnüffelkrankheit bei verschiedenen überzüchteten Rassen hingewiesen. Am Abend hatten die Teilnehmer Gelegenheit, sich noch die Stadt Schneidemühl anzusehen. Am 30. Juni morgens 7 Uhr versammelten wir uns auf dem Marktplatze, um die gemeinsame Heimfahrt anzutreten.

Dieser Ausflug wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben, und jeder wird das Bedürfnis empfinden, allen denen Dank zu sagen, die an dem Gelingen mitgeholfen haben, im besonderen aber den Behörden, die uns den Grenzübergang ermöglichten. Wir sind uns darüber klar, daß sich vieles von dem Gesehenen auf unsere Verhältnisse nicht übertragen läßt. Trotzdem sind unsere Boden- und klimatischen Verhältnisse und auch unsere Wirtschaftsweise sehr ähnlich dem reichsdeutschen Grenzgebiet, so daß jeder von uns viele Anregungen mit nach Hause nehmen konnte.

Einige Teilnehmer.

Gemeinsame Flurschau der Welage Ortsgruppe und des Güterbeamten Zweigvereins Exin.

Bei hellem Sonnenschein und großer Hitze, versammelten wir uns am 29. Juni bei Rossek in Exin, von wo aus die Flurschau um 14.30 Uhr unter Führung des zweiten Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Bernhard ihren Anfang nahm. Die Fahrt ging nach der Herrschaft Grocholin, wo Herr von Rosen die Teilnehmer an der Gutsgrenze begrüßte. Die Führung durch die Feldmark übernahm Herr Administrator Hoppe. In langsamem Tempo fuhren über 60 Teilnehmer auf 19 Wagen durch die Felder, die auch unter Berücksichtigung der verhältnismäßig günstigen Witterung und der guten Bodenverhältnisse für die Tüchtigkeit der Betriebsleitung sprachen. Durch Verteilung von schriftlichen Erläuterungen zu den mit Tafeln versehenen Schlägen war es jedem Teilnehmer möglich, sich schnell zu orientieren. An den Feldern der durch Parzellierung eines Teiles der Begüterung entstandenen neuen Ansiedlerwirtschaften, die nur in wenigen Fällen den Vergleich mit den Gutsfeldern aushielten, konnte man die mustergültige Bewirtschaftung der Gutsfelder deutlich erkennen. Die Felderbesichtigung wurde durch eine Fahrt durch den schön gelegenen und gut gepflegten Mischwald, die allen Teilnehmern eine besondere Freude bereitete, abgeschlossen.

Der liebenswürdigen Einladung des Herrn von Rosen und seiner Gemahlin folgend, ließen sich die Teilnehmer an der reich besetzten Kaffeetafel zu ausgiebiger Stärkung nieder. Der Gutsherr begrüßte die Gäste nochmals und wies darauf hin, daß solche Veranstaltungen neben der beruflichen Förderung auch zur Festigung des Gemeinschaftssinnes beitragen. Er führte aus, daß neben der Landwirtschaft auch ein gutes Teil Kulturarbeit bei dieser Flurschau zu sehen war, die teils den verflossenen Generationen, teils den jetzt Tätigen zu verdanken ist. Herr Bernhard nahm Gelegenheit, den Gastgebern für das Gesehene und für die freundliche Aufnahme den Dank aller Teilnehmer auszusprechen, woran sich noch eine Aussprache der Mitglieder untereinander anschloß. Zu Schluß wurden noch Hof, Stallungen und der Park unter Führung des Gutsherrn besichtigt, wobei besonders die Milchviehherde und die Pferdezucht gut gefiel.

Mit herzlichem Dank für das Gebotene, verabschiedeten sich die Teilnehmer von dem gastfreundlichen Hause und traten mit dem Bewußtsein, so manches wieder dazugelernt zu haben, die Heimreise an.

Flurschau in Lipie.

Die Ortsgruppen der Welage Dabrowa wielka, Rosewo und Konary-Radojewice folgten bei herrlichem Wetter am Peter- und Paulstage einer Einladung des Herrn von Rosenstiel nach Lipie zu einer Flurschau auf seiner Saatzuchtwirtschaft. Außer anderen Wagen fuhren uns auch 3 vollbesetzte luftbereifte Wagen einer äußerst praktischen Konstruktion durch die gut gepflegten Felder.

Bei dem größtenteils guten Boden, der richtigen Fruchtfolge, der Kalkung und Düngung ist der Betrieb fast nur auf den Anbau von Weizen, Erbsen, Gerste, Rüben und Rübensamen eingestellt. Der vorzügliche Stand der Felder verriet uns den zähen unermüdlichen Berufskollegen. Unter Leitung von Herrn Kunde, dem dortigen Versuchsringleiter, besichtigten wir eine große Zahl Weizenversuchsfelder, desgl. Winter- und Sommergerste. Bei den Erklärungen des Herrn Kunde erkannten wir, wie viel Mühe mit dieser Arbeit verbunden ist, die danach strebt, die passendsten Sorten für unser Klima herauszufinden und wie durch sie der kleine Landwirt vor teuren Experimenten geschützt wird.

Auf der Rückfahrt zum Park wurden wir von der munteren sonnengebräunten Kinderschar der Familie von Rosenstiel eingeholt. An einer schön gedeckten Tafel erwartete uns ein kräftiger Imbiß und kühler Trunk, dem wir gerne nach der freundlichen Begrüßung durch unsere Gastgeber zusprachen. Hierbei entwickelte sich eine rege Aussprache und Unterhaltung über das Gesehene. Schließlich wurden uns noch der Hof und vor allem die neuzeitlich eingerichteten Speicher mit ihren ausgezeichneten Reinigungsanlagen gezeigt. Auch hier erkannten wir wieder mit Stolz, das Wissen und die Tüchtigkeit unseres Berufskollegen. Mit unserem herzlichen Dank für alles Dargebotene verbinden wir den Wunsch, daß Herrn von Rosenstiel auch weiterhin schöne Erfolge beschieden sein mögen.

Ein Teilnehmer.

Flurschau der Welage Ortsgruppen Friedenshorst und Steinberg.

Am Sonntag, dem 5. Juli, nachm. ½3 Uhr trafen sich die Mitglieder der Welage-Ortsgruppen Friedenshorst und Steinberg auf dem Gutshofe in Brody zu einer Felderbesichtigung, zu welcher der Kreisvorsitzende der Welage, Herr Rittergutspächter Kümmel, Chraplewo, als Direktor des Rittergutes Brody eingeladen hatte. Herr Kümmel hieß die Gäste willkommen und gab das Programm für die Besichtigungsfahrt bekannt. Auf vier Leiterwagen, mit je 4 Pferden bespannt, fand der größte Teil der Teilnehmer, etwa 140 Personen, Platz, die jüngeren Männer machten die Fahrt auf ihren Rädern mit. Die Hauptfrüchte des Gutes, Weizen, Gerste und Erbsen, weisen überall einen sehr üppigen und ausgeglichenen Stand auf und versprechen eine gute Ernte, ebenso der dort angebaute Zeeländer Roggen. Stundenlang ging es in fast rastloser Fahrt weiter durch die ca. 6000 Morgen große Feldmark, die ab und zu durch eingehende Erläuterungen über Sorten und Düngung durch Herrn Direktor Kümmel unterbrochen wurde. Unterwegs wurden auch die Ställe des Vorwerks Brodki besichtigt, und es verdienen die dort vorhandenen Zugochsen der rotbunten Karpathenrasse (Stryj) besonders erwähnt zu werden. Herr Kümmel gab auch weiter Erklärungen über einen noch im Bau befindlichen neuen Tiefstall eines anderen Vorwerks, in welchem er durch besondere Behandlung des Düngers die umständliche Edelmistbereitung ersetzen will. Auf der weiteren Rundfahrt wurden auch noch Meliorationsarbeiten an einem Sumpfmoor besichtigt, welches heute u. a. sehr gut stehende Kartoffel- und Roggenfelder aufweist. Gegen 7 Uhr trafen die Wagen vor dem Gutshof in Brody ein, wo die Gäste ein reich gedeckter Abendbrottisch erwartete. Herr Kümmel gab noch einmal seiner Freude über den guten Besuch der Veranstaltung Ausdruck, worauf ihm die Vorsitzenden beider Ortsgruppen den Dank aller Teilnehmer aussprachen, der in dem Liede „Großer Gott, wir loben dich" ausklang. Gemütlich waren noch alle Teilnehmer beisammen, bis der hereinbrechende Abend zum Aufbruch mahnte. Alle schieden dankerfüllt von der gastreichen Stätte und sagen Herrn Direktor Kümmel auch an dieser Stelle noch einmal herzlich Dank.

Flurschau und Wirtschaftsbesichtigung der Ortsgruppe Wollstein.

Die Ortsgruppe Wollstein veranstaltete unter Leitung des dortigen Kreisgruppenvorsitzenden, Herrn Dr. Lehfeld-Powodowo, am 5. Juli eine Flurschau in Nekrinek und Tuchorza und besichtigte zugleich auch je einen bäuerlichen Betrieb in jeder Ortschaft. Der Kreis Wollstein wurde bekanntlich von der Dürre in den letzten Jahren besonders hart betroffen, so daß dort vor allem auch der Futtermangel sehr groß war. Es war daher interessant und lehrreich, zu sehen, wie sich die einzelnen Bauern über die Futterknappheit hinwegzuhelfen suchen. Vorbildlich in dieser Richtung ist die Arbeit des Herrn Gladus. Durch starke Betonung des Zwischenfruchtbaues und durch Berücksichtigung jener Pflanzen, die auf seinem Boden sichere und ausgiebige Erträge liefern, sucht er die Futterfrage in seiner Wirtschaft zu lösen. Der Boden dort ist anmoorig, mit einer Mergelschicht unter der Ackerkrume und verlangt deshalb eine besondere Behandlung.

Um sich einen Ersatz für Kunstdünger zu schaffen, der nur in beschränktem Maße gestreut werden kann, stellte sich Herr Gladus aus allerlei Pflanzenabfällen in der Wirtschaft eine sehr beachi-

liche Menge Kunstmist her. An einem Vergleichsversuch zu Mais konnten sich die Mitglieder überzeugen, wie wichtig es ist, daß nur gut verrottete Pflanzenmassen in den Boden kommen. Die Teilnehmer bekamen weiter schöne Sonnenblumen- und Maisbestände, Markstammkohl, Sudangras und eine Anzahl anderer Futterpflanzen, die Herr Gladus auf ihren Anbauwert in Versuchen prüft, zu sehen. Auch den Einfluß der Vorfrucht auf die Nachfrucht, die Auswirkung der Düngung, der Standweite und der Sortenwahl auf die Entwicklung der Kulturpflanzen konnte man dort auf einzelnen Schlägen deutlich beobachten.

Als Gegenstück sollte auch eine Wirtschaft mit ausgesprochen leichtem Boden berücksichtigt werden. Die Teilnehmer fuhren daher in das 4 Kilometer weiter gelegene Dorf Tuchorza und besuchten dort die Wirtschaft des Herrn Werner. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit wurde zuvor eine Kaffeepause eingelegt. Den Kaffee hat freundlicherweise die Ortsgruppe gestiftet. Trotz des leichten Bodens war der Saatenstand recht zufriedenstellend und zeugte von der gut durchdachten Führung dieser Wirtschaft.

Mit näheren Erklärungen zu dem Gesehenen sowie mit der Beantwortung der verschiedenen von den Teilnehmern gestellten Fragen diente Herr Ing. Karzel, der als Vertreter der WLG. an diesem Ausflug teilgenommen hatte. Die Teilnehmer schieden voneinander mit dem Bewußtsein, einen lehrreichen Nachmittag verlebt zu haben.

Flurschau der Ortsgruppen Deutscheck und Ebenhausen.

Die Ortsgruppen Deutscheck und Ebenhausen hatten für den 12. Juli eine Flurschau nach der bekannten Saatzuchtwirtschaft Kleszczewo vorgesehen. Am zeitigen Nachmittag setzte jedoch ein Regen ein, der mit vorübergehender Unterbrechung bis tief in die Nacht anhielt, so daß der Großteil der angemeldeten Mitglieder sich von dem Regen abschrecken ließ, und nicht erschienen war. Die Welage war durch Herrn Ing. Karzel vertreten. Da die Besichtigung wegen des Regens nicht programmmäßig stattfinden konnte, haben die Damen Hildebrand die erschienenen Bauern zunächst zu einem Imbiß eingeladen und bewirteten sie in ihrer schon oft bewiesenen Gastfreundschaft mit Kaffee und Kuchen. Als der Regen etwas nachließ, besichtigten die Teilnehmer unter Leitung von Frl. Anneliese Hildebrand den Innenbetrieb und im Anschluß daran den Zuchtgarten und die Feldbestände.

In Kleszczewo wird nicht nur wertvolle züchterische Arbeit geleistet, sondern es werden auch Vergleichsversuche mit verschiedenen Getreidesorten durchgeführt, so daß jeder Besucher von dort viel Anregungen mit nach Hause nehmen kann. Der Saatenstand war bis auf einzelne Schläge, auf denen der Hagel beträchtlichen Schaden angerichtet hat, sehr anerkennenswert. Besonders gut gefiel der Hildebrands B-Weizen, aber auch die Gerstensorte „Elka" und die Neuzüchtung „Olympia" versprachen eine sehr gute Ernte. Bei der Olympia-Gerste wäre noch ihre große Lagerfestigkeit zu erwähnen. Von den Sommerweizensorten steht der Hildebrand S 30 Weizen auch in diesem Jahre sehr gut und unter den Roggensorten verdient der Hildebrands Zeeländer auf den besseren Böden wegen seiner größeren Strohergiebigkeit besondere Beachtung. In Kleszczewo wird auch an einer Luzernesorte züchterisch gearbeitet, die nicht nur gute Erträge bringen, sondern bei uns auch reifen soll. Es ist zu hoffen, daß wir schon in den nächsten Jahren eine akklimatisierte inländische Luzernesorte haben werden.

Auch diese Flurschau hat gezeigt, daß der Landwirt an praktischen Beispielen viel mehr lernen kann als vom grünen Tisch und es wäre zu wünschen, daß sich Feldbegehungen und Wirtschaftsbesichtigungen noch mehr in der Praxis durchsetzen. Zum Schluß sei noch den Damen Hildebrand für die gastfreundliche Aufnahme der Teilnehmer, für die Führung und für alle erteilten Aufklärungen herzlichst gedankt.

Recht und Steuern

Rundschreiben des Finanzministeriums betr. Sammlung von Informationen in Molkereigenossenschaften sowie Beschlagnahme des Milchgeldes für die an diese Genossenschaften gelieferte Milch.

Obiges Rundschreiben vom 15. 6. lf. Js. wurde an alle Finanzkammern und Finanzämter gerichtet. Es lautet wie folgt:

Die landwirtschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen heben in ihren an das Finanzministerium gerichteten Beschwerden hervor, daß einzelne Finanzämter durch Sammlung von Massensteuerinformationen über Menge und Wert der durch die Landwirte angelieferten Milch, wie auch durch Massenbeschlagnahme in diesen Genossenschaften des Milchgeldes für die angelieferte Milch zwecks Deckung der Steuer- und anderer Rückstände die Landwirte von der Zugehörigkeit zur Genossenschaft abhalten. Wenn man bedenkt, daß die in den Molkereigenossenschaften gesammelten Informationen über die durch die Landwirte angelieferte Milch in der Mehrzahl der Fälle kein brauchbares Material für die Steuerbehörde abgeben, ferner, daß die Massenbeschlagnahme der Geldbeträge in den Genossenschaften für angelieferte Milch auf die Entwicklung des Molkereigenossenschaftswesens sich nachteilig auswirken kann, da sich die Landwirte unter diesen Bedingungen von der Milchablieferung an die Genossenschaften zurückhalten werden, empfiehlt das Finanzministerium:

a) mit der Sammlung über die durch die Landwirte angelieferte Milch bedingungslos aufzuhören, soweit es sich um kleine Landwirte handelt, die mit Rücksicht auf die Besitzfläche von Grund und Boden und auf den Getreidepreis kein Einkommen haben, das der Versteuerung unterliegt,

b) bei den restlichen Landwirten das Sammeln von Informationen dieser Art nur auf jene Fälle zu beschränken, wenn es sich um Landwirte handelt, die:
   1. Wirtschaften führen, welche überwiegend auf Milchproduktion eingestellt sind, so daß die Feststellung ihres Einkommens auf Grund der Einkommennormen dem wirklichen Einkommen der Wirtschaft nicht entsprechen würde,
   2. Buchführung führen.

c) die Beschlagnahme des Milchgeldes für die an die Genossenschaft angelieferte Milch durch Exekution nur auf jene Fälle zu beschränken, wenn ein Protokoll unterschrieben wurde, daß die Forderung wegen Mangel an beweglichen Gütern, die der Verpfändung unterliegen, nicht eingetrieben werden kann. Aber auch in diesen Ausnahmefällen dürfen nur 25 Prozent des zur Auszahlung bestimmten Milchgeldes beschlagnahmt werden.

Obige Beschränkungen über die Sammlung von Steuerinformationen in Molkereigenossenschaften betreffen nicht die Informationen über die Verkaufstransaktionen von Molkereiprodukten durch Genossenschaften.

Persönliches

Oekonomierat August Peschken 70 Jahre.

Oekonomierat Peschken, der am 25. Juli 70 Jahre alt wird, stammt aus Moers am Niederrhein. Im Jahre 1892 wanderte er in die Provinz Posen ein und übernahm bis 1902 das 600 Morgen große Pachtgut Karsewo II im Kreise Witkowo. 1899 pachtete er von der Ansiedlungskommission das Gut Karsewo I (1200 Morg.). 1905 erwarb er das im Kreise Znin gelegene Gut Podobowitz (1210 Morgen) und siedelte 1908 dorthin über. Seine Gattin, Tochter des Pastors Kertscher, ist aus Thüringen gebürtig. Dieser Ehe entstammen sieben Kinder. Im Jahre 1911 wurde ihm für seine Verdienste um die Landwirtschaft der Titel eines Königlichen Oekonomierates verliehen.

Oekonomierat Peschken ist als hervorragender Landwirt bekannt, der mit Rat und Tat auch seinen Berufsgenossen beigestanden hat. Schon im Kreise Witkowo war er Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins gewesen. Seit 1896 stand er in der Genossenschaftsarbeit. Er gehört mit zu den Gründern der Landesgenossenschaftsbank und der Landw. Hauptgesellschaft. Ihren Aufsichtsräten hat er ein Menschenalter hindurch angehört. Durch seine rastlose tätige Mitarbeit hat er einen großen Anteil an dem Aufbau und der Einigung unseres deutschen Genossenschaftswesens. Lange Jahre hindurch war er stellvertretender Vorsitzender in den Aufsichtsräten der Landesgenossenschaftsbank, der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft und Zentralgenossenschaft. Auch an der Gründung und dem Aufbau unserer großen deutschen landwirtschaftlichen Berufsorganisation, des Hauptbauernvereins und später der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, hat er führend mitgewirkt und war Mitglied des Aufsichtsrates und der Revisionskommission. Im Jahre 1934 mußte er leider wegen schwerer Erkrankung alle seine Aemter niederlegen.

Mit dem Dank für seine Verdienste um unsere Landwirtschaft und unser Genossenschaftswesen bringen wir Herrn Oekonomierat Peschken zu seinem Ehrentage unsere herzlichsten Glückwünsche dar.

Bekanntmachungen

Herabsetzung der Beiträge für landwirtschaftliche Unfallversicherung.

Unter Bezugnahme auf die gleichnamige Veröffentlichung in der vorigen Nummer dieses Blattes geben wir bekannt, daß der Unfallversicherungsbeitrag von forst- und landwirtschaftlichen Betrieben (auch Kleinlandwirtschaften), sofern die betreffenden

Arbeitgeber Mitglieder einer der in der Hauptorganisation zusammengeschlossenen landwirtschaftlichen Organisationen (z. B. Welage) sind, je Halbjahr und je 1,— Mk. Vorkriegsgrundsteuer 0,66 zl (sonst 0,68 zl) beträgt. Diese Ermäßigung findet nicht vom 1. 2., sondern bereits vom 1. 1. 1936 Anwendung.

Weiter weisen wir nochmals auf die Verordnung vom 24. 1. 1936 über die Herabsetzung der Beiträge für die Versicherung gegen Betriebsunfälle und Berufskrankheiten hin, lt. welcher der Unfallversicherungsbeitrag für Arbeitsanstalten, welche eng mit der Landwirtschaft verbunden sind, jedoch keinen überwiegenden Industrie- oder Handelscharakter tragen (Brennereien, Sägewerke, Mühlen, Ziegeleien u. ä.) durch Ermäßigung der Tarifeinheit von 0,06 auf 0,055 herabgesetzt worden sind.

Die Höhe des Beitrags stellt sich gegenwärtig wie folgt:

Art der Arbeitsanstalt:	Gefahren Kateg.	Klasse:	Beitrag einschl. des 0,2%-igen Zuschl.
Selbständige züchterische Betriebe	I	4	0,42% des Lohnes
Fischereibetriebe und Fischfang	VI	22	1,41% " "
Torfgewinnung mit Handbetrieb	III	10	0,75% " "
Pecherzeugung	VI	24	1,52% " "
Handziegeleien	IV	16	1,08% " "
Handziegeleien mit Anwendung des Kehrrades	IV	18	1,19% " "
Sägewerk ohne Kreissäge	IX	48	2,94% " "
Sägewerk mit Kreissäge	X	60	3,50% " "
Mühlen	X	60	3,50% " "
Windmühlen	X	45	2,68% " "
Wassermühlen (pływażki)	X	50	2,95% " "
Brennereien	VI	22	1,41% " "
Stärkefabriken	VII	28	1,74% " "
Handmolkereien	IV	12	0,86% " "
Mechanische Molkereien	IV	14	0,97% " "
Bauarbeiten	VIII	36	2,18% " "
Drainagearbeiten	II	8	0,64% " "

Für Holzeinschlag und Holzbearbeitung, ausgeführt durch Forstbetriebe in eigenen Wäldern, gelten:

	Gefahren Kateg.	Klasse	Beitrag einschl. des 0,3%-igen Zuschlags:
a) ausgesprochenes Niederungsterrain	X	58	3,49% des Lohnes
b) hügeliges Terrain	X	60	3,60% " "
c) gebirgiges Terrain	XI	72	4,26% " "
d) ausgesprochen gebirgiges Terrain	XI	85	4,98% " "

Diese Herabsetzung gilt gleichfalls für 2 Jahre, und zwar für das Jahr 1936 und 1937.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Ankauf von Oelsämereien durch die Oelmühlen.

Hiermit geben wir den Produzenten bekannt, daß zwischen dem Polnischen Oelmühlenverband und der Umsatzzentrale für Oelsämereien in Warschau (Centrala Obrotu Nasionami Oleistemi w Warszawie) ein Vertrag abgeschlossen wurde, auf Grund dessen die in diesem Verbande vereinigten Oelmühlen (u. a. die landw. Oelmühle in Samter), welche ca. 85% der inländischen Oelsämereienverarbeitung umfassen, durch Vermittlung der Oelsämereien-Umsatzzentrale von den Produzenten in der Zeit von Juli lfd. J. bis Ende März 1937 nachfolgende Mengen von Oelsämereien zu den für jeden Monat festgesetzten und durch die vereinigten Oelmühlen garantierten Preise kaufen werden:

Raps und Rübsen	25 000 Tonnen
Leinsamen	25 000 Tonnen
Hanfsamen	5 000 Tonnen

Die Preise werden für die einzelnen Monate wie folgt betragen:

Ankauf im Monat:	Winterraps und Rübsen	Lein	Hanf
Juli	30.00	—	—
August	30.60	28.50	18.00
September	31.20	28.78	18.36
Oktober	31.80	29.64	18.72
November	32.40	30.21	19.08
Dezember	33.00	30.78	19.44
Januar	33.60	31.06	19.80
Februar	34.20	31.35	20.16
März	—	31.63	20.52

für 100 kg netto franko Verladestation der normalen Staatsbahn in ganzen Waggonladungen, (mindestens 10 t) für vollwertige Ware. Die Preise für Sommerraps sind 10% niedriger, für Sommerrübsen jedoch 15% niedriger als die für Winterraps in den einzelnen Monaten.

Was die Preise für Leinsamen betrifft, so sind diese festgestellt bei der Reinheit (Basis) von 90%. Da der Posener-Pommereller Samen für gewöhnlich eine Reinheit von 95—98% besitzt, werden die hiesigen Produzenten entsprechend höhere Preise für den Leinsamen erhalten (über 30,— zl im Monat August usw.).

Die Bezahlung erfolgt zu 85% nach Vorlegung der Frachtbriefe, der Rest von 15% innerhalb 14 Arbeitstagen, gerechnet vom Tage des Einganges der Ware in der Oelmühle.

Den Produzenten, welche keine ganzen Waggonladungen Oelsämereien besitzen, wird von obenangegebenen Preisen der Unterschied zwischen dem tatsächlichen Anfuhrpreise zur Abnahmestation und der Fracht für einen vollen Waggon in Abzug gebracht. Mit Rücksicht darauf ist es erforderlich, daß die Produzenten sich bemühen, eine ganze Waggonladung (mindestens 200 Ztr.) zusammenzustellen und abzuschicken.

Indem wir obige Bedingungen für die Oelsämereien-Abnahme durch die vereinigten Oelmühlen zur Kenntnis geben, erinnern wir die Herren Produzenten daran, daß sehr günstige und billige Lombard- und Vorschußkredite für Oelsämereien (Verzinsung 3% jährlich nebst Kosten) flüssig gemacht worden sind.

Da die Oelsämereienpreise jeden Monat ansteigen werden und durch das Oelmühlengewerbe garantiert sind, ist es angezeigt, daß die Herren Produzenten die Kredite im größten Maße ausnützen, damit sie die höheren Preise für Oelsämereien, die für Lieferung an einem späteren Zeitraum gezahlt werden, für sich in Anspruch nehmen können.

Eingehende Informationen über den Absatz von Oelsämereien erteilt und Anträge für Lombardkredite nimmt entgegen:

Verband der Oelsämereien-Produzenten in Posen
Tow. Producentów Nasion Oleistych Z. P.
Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 7, Tel. 3473.

Getreidelombardkredit 1936/37.

Wie in den Vorjahren gelangt auch in diesem Jahre wieder ein Getreidelombardkredit in der Gesamtsumme von 40 Millionen Zloty zur Ausschüttung. Die Verzinsung beträgt auch in diesem Jahre nur 3%. Außerdem trägt der Kreditnehmer die Wechselkosten. Außer den 4 Getreidearten werden in diesem Jahre auch gewisse Hülsen- und Oelfrüchte für die Lombardierung zugelassen.

Wegen der Antragstellung und der weiteren Einzelheiten empfehlen wir den an diesem Kredit interessierten Mitgliedern, sich mit der zuständigen Bezirksgeschäftsstelle in Verbindung zu setzen.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Kredite für die Bewirtschaftung von Wiesen und Weiden.

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer gibt bekannt, daß die Möglichkeit besteht, staatliche Kredite für die Bewirtschaftung von Wiesen und Weiden aus dem Umsatzfonds für Agrarreform unter nachfolgenden Bedingungen zu erhalten:

1. Die Anleihen werden nur in natura (Kunstdünger und Sämereien) in einer von der Großpolnischen Landwirtschaftskammer festgesetzten Menge und zwar je Wirtschaft für die Ansaat von höchstens 5 ha Wiesen oder Weiden in dem betreffenden Jahre gewährt. Werden von dem Schuldner die Anleihebedingungen, die die Landw. Kammer aufstellt, erfüllt, so können ihm in den nachfolgenden Jahren weitere Anleihen in einer Höhe, die zur Bewirtschaftung von nicht mehr als 5 ha und Jahr erforderlich sind, gewährt werden.

2. Es werden Anleihen zweierlei Art gewährt und zwar: a) in Gestalt von Sämereien und Kunstdünger zwecks Anlage von neuen Wiesen und Weiden, b) nur Kunstdünger zwecks Kräftigung von alten Wiesen und Weiden. Da die Gewährung von Krediten zur Anlage von neuen Wiesen und Weiden in diesem Jahr schon verspätet wäre, werden diese erst im Frühjahr 1937 erteilt. Hingegen wird der Kunstdüngerkredit im Herbst d. Js. gewährt.

3. Anträge auf Kredite müssen auf speziellen Formularen an die landw. Schulen der Landwirtschaftskammer, hingegen in jenen Kreisen, in denen keine Schule ist, bei den landw. Bezirksinstruktoren, die ihre Büros in den Kreissekretariaten des WTKR. haben, eingereicht werden. Diese Formulare kann man kostenlos in den Schulen und Instruktoraten erhalten. Direkte Anmeldungen bei der Zentrale der Großpolnischen Landw. Kammer in Posen werden nicht angenommen.

4. Auf Grund der Anmeldung stellt die Großpolnische Landw. Kammer für jede Wirtschaft eine Mischung der geeignetsten Wiesenpflanzen bzw. Kunstdünger zusammen und wird sodann die Sämereien und den Kunstdünger den Anleihenehmern liefern. Der Preis des Saatgutmaterials wird von der Zusammensetzung der Mischung abhängen. Wenn sich die gegenwärtigen Sämereienpreise nicht ändern, dann werden die Kosten je ha rund 90 Zloty, die Düngerkosten rund 65 Zloty betragen. Wegen der verschiedenen Bedingungen der einzelnen Wiesen, sowie wegen der Schwankungen der Sämereien- und Kunstdüngermittelpreise kann die oben angegebene Kredithöhe zur Bewirtschaftung von 1 ha Wiese bedeutenden Aenderungen unterliegen.

5. Der Anleiheempfänger verpflichtet sich in einem durch ihn unterschriebenen Schuldschreiben die Instruktionen der Großpolnischen Landw. Kammer beim Verbrauch der Anleihe sowie bei der Pflege der bewirtschafteten Wiesen nach den Weisungen der Großpolnischen Landw. Kammer zu beachten und zwar: a) Reinigung der Abflußgräben, b) Unkrautbekämpfung, mechanische Bearbeitung usw.

6. Die Anleihen werden auf 5 Jahre zu 3 Prozent gewährt Die Rückzahlung beginnt im dritten Jahr nach Empfang der Anleihe in 6 gleichen Halbjahresraten bzw. 3 Jahresraten, wenn die Halbjahresraten weniger als 10 Złoty betragen sollten.

7. Der Anleiheempfänger stellt die Rückzahlung der Anleihe durch einen persönlichen Schuldschein sicher. Werden die Rückzahlungsfristen nicht eingehalten, so zahlt der Anleihenehmer Verzugszinsen und zwar ½ Prozent monatlich sowie evtl. Exekutionskosten. Wird die Anleihe nicht ihrer Bestimmung zugeführt (gegen die Instruktion der Großpolnischen Landw. Kammer), dann wird sie sofort im ganzen fällig.

8. Um eine zu späte Belieferung mit Kunstdung zu vermeiden, läuft der endgültige Termin für die Anmeldung am 1. September 1936 ab. Bei zuviel Anmeldungen werden vor allem jene berücksichtigt, die sich früher gemeldet haben.

Registrierung der Industrie- und Heilpflanzenanbaufläche.

Um die Produktion von Pflanzen für Heil- und Industriezwecke zu normieren, muß das polnische Heilpflanzenkomitee (Polski Komitet Zielarski) genaue Unterlagen haben, wo und in welchem Umfange diese Pflanzen angebaut werden. Es wird daher auch in diesem Jahr von dem Instruktorat des P. K. Z. eine Registrierung der Anbaufläche mit Industrie- und Heilpflanzen in Polen durchgeführt. An Hand dieser Unterlagen kann dann das erwähnte Komitee interessierten Landwirten Weisung geben, welche Pflanzen noch angebaut werden können, weil der Bedarf noch nicht gedeckt ist und welche nicht. Die Anworten werden vertraulich behandelt. Die Registrierung umfaßt nicht den Anbau von Hopfen, Hanf, Lein, Mohn, Soja, Tabak und Raps.

Welche Schweinerassen dürfen künftighin in der Posener Wojewodschaft gehalten werden?

Auf Grund des Art. 4, Absatz 1 der Verordnung vom 5. 3. 1934 betr. staatliche Aufsicht über Vieh, Schweine- und Schafzucht (Dz. U. R. P. Nr. 40, Position 349) werden von der Großpolnischen Landwirtschaftskammer die Rassen des großen englischen weißen Schweines, des weißen kurzohrigen (deutsches Edelschwein) und des weißen klappohrigen (veredeltes Landschwein) sowie ihre Kreuzungen als geeignete Schweinerassen in züchterischer Hinsicht für das Gebiet der Wojewodschaft anerkannt.

Besichtigung von Obstbaumschulen.

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer gibt bekannt, daß sie im August und September auf Wunsch des Ministeriums für Landwirtschaft und Agrarreform Lustrationen von Obstbaumschulen durchführen wird, um die Eignung des Baummaterials zum Pflanzen für die Saison 1936/37 festzustellen. Anmeldungen für die Durchführung von solchen Besichtigungen müssen spätestens bis 1. August lf. Js. bei der Landwirtschaftskammer (Wielkopolska Izba Rolnicza — Poznań, Mickiewicza 33) erfolgen.

Senkung der Kommissionsgebühren bei Wollverkäufen.

Um den kleinen Landwirten und Züchterkreisen den Wollverkauf auf den Wollmärkten zu erleichtern, hat die Internationale Messe in Posen die Kommissionsgebühren beim Verkauf von Wolle von 5 auf 2½ Prozent herabgesetzt.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Mit welchen Mitteln kann man Schweinerotlauf bekämpfen?

Anwort: Gegen Schweinerotlauf kann man sich nur durch Impfen der Tiere schützen. Man muß jedoch nicht nur mit Rotlaufserum allein, sondern auch mit Kulturen impfen; denn im ersten Falle bleiben die Schweine nur etwa 2—3 Wochen gegen Rotlauf immun, im letzteren aber 6—7 Monate.

Frage: Von meinen Pflaumenbäumen fielen sehr viel kleine Pflaumen ab, die im Innern eine kleine weiße Made hatten. Wie kann man diesen Schädling bekämpfen?

Antwort: Es dürfte sich um den sogenannten Pflaumenbohrer oder Pflaumenstecher handeln, ein etwa vier Millimeter großer kupferfarbiger Rüsselkäfer, der im Frühjahr seine Eier in Fruchtfleisch von Pflaumen, Aprikosen, Mirabellen und auch Kirschen ablegt. Die Larve entwickelt sich in der abgefallenen Frucht weiter und frißt vom Fruchtfleisch. Die Bekämpfung dieses Schädlings erfolgt vor der Eiablage durch Erschütterung der Baumkrone (in den frühen Morgenstunden) und Auffangen der Käfer in ausgebreiteten Tüchern. Die abgefallenen Früchte müssen gesammelt und vernichtet werden, ehe sie von den Larven verlassen werden.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 20. Juli 1936

Bank Polski-Akt. (100 zł) zł 98.—	Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.90 .... 45.—%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. ..... 38.—%	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) 48.—
4½% Złotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L. ..... 40.50—41.—%	5% staatl. Konv.-Anleihe 46.—%
4½% umgest. Gold-Złoty-	

Kurse an der Warschauer Börse vom 20. Juli 1936

5% staatl. Konv.-Anleihe 46.—%	100 holl. Guld. zł 360.20
100 deutsche Mark ..... zł 213.45	100 tschech. Kronen .. zł 21.95
100 franz. Frank. .... zł 35.01	1 Dollar = ... zł 5.29
100 schw. Franken = zł 173.05	1 Pfd. Sterling = ... zł 26.61

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Getreide: Die Beurteilung des Weltmarktes hat einer ruhigeren Auffassung Platz gemacht. Die Stimmung ist zwar immer noch freundlich, aber die Aufwärtsbewegung der Preise hat nicht mehr den vorhergehenden stürmischen Charakter. In Polen ist die Ernte in vollem Gange. Durch Bindung der Arbeitskräfte sind das Angebot und die Getreideumsätze klein. Soweit aus alter und neuer Ernte Getreideabschlüsse zustande kamen, war sofortige Lieferung Vorbedingung, wenn man die jetzigen Preise mitnehmen wollte. Spätere Termine werden niedriger bewertet, schon mit Rücksicht darauf, daß am 1. August die polnische Exportprämie gegenüber Juli-Versand 1 Zloty für 100 kg niedriger lautet. Alter Weizen ist seitens der Inlandsmühlen nicht mehr gefragt, neue Ware andererseits noch nicht angeboten. Gebote für neuen Weizen, kommende Durchschnittsware, werden ungefähr um 2,50 zl für 100 kg niedriger abgegeben gegenüber der jetzigen Notiz für Altweizen. Aehnlich verhält es sich bei Roggen. Neuer Roggen wird mit 2 zl für 100 kg niedriger gehandelt als aus alter Ernte. Mit der Zunahme des Angebots macht sich schon eine schwächere Haltung geltend. — Wintergerste scheint geräumt zu sein. Für sofortige Verladung, d. h. also zur Juliverschiffung zurechtkommend, könnten noch Partien zu bisherigen Preisen aufgenommen werden. Sommergerste ist noch nicht angeboten. — Hafer liegt mangels Angebot und Nachfrage geschäftslos. — Die gesamte Marktlage kann man bei uns als ruhig und abwartend bezeichnen.

Wir notieren am 21. Juli 1936 für 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: für Weizen 18—18,50, Roggen, neu 12,50—12,75, Futterhafer 14—14,50, Sommergerste neu 13—14, Senf 30—32, Viktoriaerbsen 18—21, Folgererbsen 16—19, Gelblupinen 15—16, Blaulupinen 13—14, Blaumohn 40—45, Winterraps 29—31 zl.

Oelsaaten: Nach den erhaltenen Berichten soll die Ernte in Raps und Rübsen in ganz Polen verhältnismäßig gut ausgefallen sein. Das Angebot ist nicht dringend; Lombard-Kredite wirken ausgleichend. Die einzelnen Posten, die herauskamen, wurden schlank für den Export aufgenommen. Durch die Ermäßigung der Exportprämie am 1. 8. von zl 6,— auf zl 5,— für 100 kg kalkulieren sich heute nach dem Auslande die Preise niedriger. Zwischendurch traten kleinere Oelmühlen zu erhöhten Preisen als Käufer auf. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Preise bei größerem Angebot auf dem freien Markt nachlassen. Bereits in unserem Bericht vom 8. d. M. haben wir darauf hingewiesen, daß auch in diesem Jahre das Abkommen zwischen den Produzenten und der Oelindustrie durch die Oelumsatzzentrale abgeschlossen wurde. Hierdurch sind die Preise nach unten garantiert. Die Oelindustrie übernimmt insgesamt 59 000 Tonnen Oelsaaten, die auf die einzelnen Monate von Juli bis März verteilt und zu folgenden Preisen aufgenommen werden:

	Winterraps	Leinsaat	Hanf	Sonnenblumenkerne
Juli	30.—	—.—	—.—	—.—
August	30.60	28.50	18.—	—.—
September	31.20	28.78	18.36	23.—
Oktober	31.80	29.64	18.72	23.46
November	32.40	30.21	19.08	23.92
Dezember	33.—	30.78	19.44	24.38
Januar	33.60	31.06	19.80	24.84
Februar	34.20	31.35	20.16	25.30
März	—.—	31.63	20.52	25.76

Die Preise verstehen sich für 100 kg, lose, ab Vollbahnverladestation bei Ladungen von 10/15 Tonnen, abzüglich 3% für den Vermittler einschließlich Abgabe an die Oelsamenzentrale. Bei Mengen unter 10 Tonnen hat der Produzent die Fracht bis zu einem Sammellager zu tragen, wobei ein Prozentsatz von 7% für die Vermittlung in Betracht kommt. Bei Sommerraps ermäßigen sich obige Preise um 10%. — Wir machen speziell darauf aufmerksam, daß wir als Mitglied der Oelumsatzzentrale die Angebote der Produzenten weiterleiten und die volle Abwicklung der angebotenen Mengen übernehmen.

Das Angebot in **Inkarnatklee** hat etwas nachgelassen. Die Preise konnten sich aber nicht erholen, da wir auf dem Weltmarkt mit rumänischer Saat konkurrieren müssen.

Die Umsätze in **Viktoriaerbsen** sind gleich Null. Die Interessenten warten die neue Ernte ab. Soweit es sich übersehen läßt, verspricht die Ernte darin mengenmäßig zufriedenstellend auszufallen.

Maschinen. Die Ernte ist voll im Gange und dadurch ist der Verkauf von **Erntemaschinen** für dieses Jahr als beendet zu betrachten.

Für die Schälarbeiten wird in gewissem Umfange wieder der **Motorpflug** eingesetzt. Jedenfalls sind eine ganze Anzahl zu diesem Zwecke von unseren Monteuren in Ordnung gebracht worden. Wir haben für die Motoranhängepflüge Original „Eberhardt“ und „Sack“ noch eine Anzahl Ersatzteile, besonders **Originalschare** und **Originalstreichbleche** auf Lager, die wir ganz wesentlich unter Preis abgeben. Wir bitten die Gelegenheit zu benutzen und bei Bedarf unsere Offerte dafür einzufordern.

Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß sich das Geschäft in **Pflügen** und **Kultivatoren** etwas belebt hat. Besonders dreischarige Schälpflüge für Gespannzug sind vielfach gekauft worden. Vereinzelt werden auch die leichteren Motoranhängepflüge als 4=scharige Schälpflüge für Gespannzug verwendet. Dieses Verfahren hat sich besonders auf schwerem Boden gut bewährt. Wir können diese Motoranhängepflüge mit 4=scharigem bzw. 5=scharigem Schäleinsatz ebenfalls günstig anbieten.

Eisen. Vor einigen Wochen ging eine Nachricht durch die Presse, wonach die Preise für Handelseisen ermäßigt werden sollten. In den maßgebenden Branchekreisen ist davon nichts bekannt.

Dagegen konnten wir die Preise für **Hufeisen** etwas billiger stellen. Wir verkaufen heute Hufeisen **in allen Größen,** Fabrikat „Bismarckhütte“ zum Preise von **Zloty 0,57** für das Kg. ab Posen.

Auch die Preise für **Schare und Streichbleche** usw. haben wir ermäßigen können. Wir liefern unsere bekannten Schare und Streichbleche aus Lokomotivbandagenstahl geschmiedet von jetzt ab zum Preise von **Zloty 0,54** für das Kg., wobei wir bemerken, daß wir für die Fabrikation aus diesem Material einen Aufschlag zahlen und die Härte sämtlicher Lieferungen durch besondere Härteprüfungsapparate genau kontrollieren.

Die Preise für die Danziger Ware mit dem Stempel „Chromstahl“ sind unverändert geblieben.

Oele. Rohöl als Betriebsstoff für Motorpflüge und stationäre Motore haben wir in der hellen Qualität zurzeit in genügenden Mengen auf Lager, ebenso **Hüttenbenzol.** Die Preise hierin sind unverändert.

Die seit langer Zeit in Aussicht gestellte Preisermäßigung für Benzin und Benzol ist bisher nicht Wirklichkeit geworden.

Als Schmieröl für Motorpflüge und stationäre Motore empfehlen wir beste Markenöle. Wir bitten auch hierin, soweit der Bezug noch nicht durch uns erfolgt, bei Bedarf unsere Offerte einzufordern.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 21. Juli 1936.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Richtpreise:		Roggenkleie . . .	9.00— 9.50
Roggen alt . . .	14.25—14.50	Weizenkleie, grob	9.00— 9.50
Roggen neu . . .	12.00 12.25	Weizenkleie, mitt.	8.00— 8.75
Weizen	19.25—19.50	Herstenkleie	9.50—10.75
Wintergerste . . .	14.75—15.00	Senf	32.00—34.00
Hafer	14.75—15.00	Folgererbsen . . .	20.00—22.00
Standardhafer . .	14.25—14.50	Blaulupinen . . .	13.00—13.50
Roggenmehl 30% .	21.75—22.00	Gelblupinen . . .	15.75—16.25
1. Gatt. 50% . . .	21.25—21.50	Inkarnatklee . . .	25.00—30.00
1. Gatt. 65% . . .	20.25—20.75	Leinkuchen	15.25—15.50
2. Gatt. 50—65% .	15.00 16 00	Rapskuchen	13.00—13.25
Weizenmehl		Weizenstroh, lose .	1.40—1.65
1. Gatt. 20% . . .	32.50—34.25	Weizenstroh, gepr.	1.90 —2.15
I A Gatt. 45% . .	31.75—32.25	Rogenstroh, lose .	1.50—1.75
I B Gatt. 55% . .	30.75—31.25	Roggenstroh, gepr.	2.25—2.50
I C Gatt. 60% . .	30.25—30.75	Haferstroh, lose .	1.75—2.00
I D Gatt. 65% . .	29 25—29.75	Haferstroh, gepr. .	2.25—2.50
II A Gatt. 20—55%	28.50—29.00	Gerstenstroh, lose .	1.40—1.65
II B Gatt. 20—65%	28.00—28.50	Gerstenstroh, gepr.	1.90—2.15
II D Gatt. 45—65%	25.25—26.00	Heu, lose	4.25—4.75
II F Gatt. 55—65%	21.25—21.75	Heu, gepreßt . . .	4.75—5.25
II G Gatt. 60—65%	19.75—20.25	Netzeheu, lose . . .	5.25—5.75
III A Gatt. 65—70%	17.75—18.25	Netzeheu, gepreßt .	6.25—6.75
III B Gatt. 70—75%	15.75—16.25		

Gesamtumsatz: 2085,5 t, davon Roggen 900, Weizen 262.5, Gerste 124, Hafer 15 t. Stimmung: ruhig.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkt ziemlich unverändert gewesen. In den letzten Tagen allerdings scheint es so, als wenn sich eine Preisaufbesserung bemerkbar macht, und wir glauben, daß die Preise im August etwas höher sein werden als im Juli. Sehr groß wird jedoch diese Preiserhöhung kaum sein.

Der Inlandsbedarf ist nach wie vor gering, und fast die gesamte Butter wird nach England und Amerika exportiert, wo augenblicklich sehr große Nachfrage herrscht.

Es wurden in der Zeit vom 8. bis 20. d. Mts. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 2,80 zł, Posen Engros 2,35 zł. Ungefähr dieselben Preise brachte auch der Export und die übrigen Märkte.

Posener Wochenmarktbericht vom 21. Juli 1936.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1,40, Landbutter 1,30, Weißkäse 30, Sahne ein Viertelliter 30—35, Milch 18, Eier 85—90, Gurken 5 Stück 10, Blumenkohl 10—40, Pfifferlinge 20, grüne Bohnen 10, Wachsbohnen 10—15, Schoten 30, Salat drei Köpfe 10, Radieschen 5, Kohlrabi 5, Mohrrüben 5, Suppengrün, Schnittlauch, Dill 5, Weißkohl 10, Wirsingkohl 10, saure Gurken 10—15, Sauerkraut 15, frische Kartoffeln 4—5, rote Rüben 5, Zwiebeln 5—10, Knoblauch 10, Erbsen 20—35, Bohnen 20—40, Sauerkirschen 15, Kirschen 25—30, Blaubeeren 15, Stakelbeeren 15—20, Johannisbeeren 10, Aepfel 30—35, Birnen 25—40, Tomaten 25—50, Hühner 1,50—1,80, junge Hühner 1—2 das Paar, junge Enten 1,60—2, Tauben das Paar 85—90, Kaninchen 1—2,50, Schweinefleisch 70—1,00, Rindfleisch 80—90, Hammelfleisch 80—90, Kalbfleisch 50—80, Gehacktes 80—1,00, Schmalz 1,20, roher Speck 85, Räucherspeck 1,20, Kalbsleber 1,00, Schweineleber 70, Rinderleber 40—50, Hammelleber 50, Schleie 80, Bleie 50, Karauschen 40, Wels 50, Aale 1,00, Hechte 80—1,00, Weißfische 15, Krebse 50—80, Suppenkrebse 1—1,50, Räucherheringe 15—20, Salzheringe 10—15 Gr.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
	zł	Gesamt-Stärkewert %	Verd. Eiweiß %	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3,20	16,—	0,9	0,20	—,—	—,—
Roggenkleie	10,50	46,9	10,8	0,22	0,97	0,29
Weizenkleie	10,50	48,1	11,1	0,22	0,95	0,27
Gerstenkleie	12,—	47,3	6,7	0,25	1,79	0,57
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	14,—	59,7	7,2	0,23	1,94	0,48
Gerste, mittel	14,50	72,—	6,1	0,20	2,38	0,20
Roggen, mittel	12,75	71,3	8,7	0,18	1,47	0,02
Lupinen, blau	14,—	71,—	23,3	0,20	0,60	0,18
Lupinen, gelb	16,—	67,3	30,6	0,24	0,52	0,27
Ackerbohnen	16,—	66,6	19,3	0,24	0,83	0,33
Erbsen (Futter)	14,—	68,6	16,9	0,20	0,83	0,20
Serradella	26,—	48,9	13,8	0,53	1,88	1,36
Leinkuchen*) 38/42% . .	17,50	71,8	27,2	0,24	0.64	0,30
Rapskuchen*) 36/40% . .	14.—	61,1	23,—	0,23	0,61	0,27
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	19,—	68,5	30,5	0,28	0,62	0,36
Erdnußkuchen*) 55% . .	—,—	77,5	45,2	—,—	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% . .	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenmehl	17,50	76,5	16,3	0,23	1,07	0,32
Palmkernkuchenmehl 18/21%	15,—	66,—	13,—	0,23	1,15	0,33
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	25,—	73,3	40,7	0,34	0,61	0,44
Fischmehl	38,—	64,—	55,—	0,59	0,69	0,65
Sesamkuchen	19,—	71,—	34,2	0,27	0,56	0,33
Mischfutter: Sojaschrot, Leinkuchen, Sonnenbl., Palmk., Kokoskuchen, Rapskuchen, Sesamkuchen	20.—	68,—	28,—	0,29	0,71	0,42

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.
Poznań, den 21. Juli 1936. **Spółdz. z ogr. odp.**

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 21. Juli 1936.

Aufgetrieben wurden: 260 Rinder, 1370 Schweine, 509 Kälber, 162 Schafe, zusammen 2301 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 62—68, jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 54—60, ältere 48—52, mäßig genährte 42—46; Bullen: vollfleischige, ausgemästete 58—64, Mastbullen 52—56, gut genährte, ältere 46—50, mäßig genährte 40—44; Kühe: vollfleischige, ausgemästete 62—68, Mastkühe 54—60, gut genährte 44—50, mäßig genährte 16—20; Färsen: vollfleischige, ausgemästete 62—68, Mastfärsen 54—60, gut genährte 48—52, mäßig genährte 42—46; Jungvieh: gut genährtes 42—46, mäßig genährtes 38—40; Kälber: beste ausgemästete Kälber 86—90, Mastkälber 74—80,

gut genährte 68—72, mäßig genährte 60—64. — **Schafe:** vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 70—74, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 60—64. — **Schweine:** vollfleischige von 120—150 Kg. Lebendgewicht 104—106, vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 100—102, vollfleischige von 80—100 Kg. Lebendgewicht 96—98, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 92—94, Sauen und späte Kastrate 84—96. — **Marktverlauf:** ruhig.

Bilanz am 31. Dezember 1935.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	2 805,29
Bankguthaben	4 000,—
Wertpapiere	580,—
Wechsel	60,—
Beteiligungen	5 509,—
Materialien und Fertigfabrikate	1 604,21
Schuldner	1 936,97
Grundstücke und Gebäude	14 984,55
Technische Anlagen und Inventar	36 389,64
	67 860,66

Passiva.	zł	
Geschäftsguthaben	3 780,—	
Amortisationskonto	21 449,48	
Betriebsrücklage	154,48	
Bankschuld	5 083,—	
Schuld an Lieferanten	5 472,64	
Schuld an Abnehmer	369,20	
Kautionen	4 000,—	
Verschiedene	25 634,47	
Andere Durchgangsposten	1 179,01	
Reingewinn	738,38	67 860,66

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 23. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 23. (664

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Wojnowo.
(—) Lüneberg. (—) Frase. (—) Hammler.

Bilanz am 31. Dezember 1935.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	10,35
Wertpapiere	2 000,—
Beteiligungen	13 725,—
Materialien und Fertigfabrikate	2 698,60
Schuldner	17 984,15
Grundstück und Gebäude	16 907,05
Technische Anlagen und Inventar	40 425,82
	93 750,97

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	7 155,—	
Reservefonds	5 629,43	
Betriebsrücklage	10 355,21	
Amortisationskonto	22 718,57	
Bankschuld	18 592,—	
Rückständige Steuern	795,43	
Schuld an Lieferanten	17 393,95	
Kautionen	2 179,35	
Verschiedene	8 299,84	
Reingewinn	632,19	93 750,97

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 57. Zugang: —. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 56. (665

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Łobżenica.
(—) Schulz. (—) Brandt.

Bilanz am 31. Dezember 1935.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	11 825,63
Bankguthaben	63,—
Wertpapiere	400,—
Beteiligunge	1 241,—
Materialien und Fertigfabrikate	3 254,50
Schuldner	14 432,23
Gebäude	23 152,10
Technische Anlagen und Inventar	57 674,37
Verlust	1 878,77
	113 921,60

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	7 262,50	
Reservefonds	20 680,94	
Betriebsrücklage	25 627,38	
Amortisationskonto	43 851,16	
Bankschulden	7.40	
Rückständige Steuern	332,31	
Schuld an Lieferanten	15 456,95	
Durchgangsposten	702,96	113 921,60

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 24. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 24. (666

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z nieograniczoną odpowiedzialnością
Keynia.
(—) Landgraf. (—) Kunkel. (—) Kawczynski.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc. Poznań.